Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 298.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 29. Juni

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Einladung zum Abonnement.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags **täglich zweimal** erscheinende Zeitung durch alle Postämter des deutschen Reiches zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jakob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9.
A. Classen vorm. C. Malade, Lindenstraßen-Ecke 19.
M. Gräßer, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke.
H. Knaster, Ecke der Schützenstraße.
C. Maiwald, Bäckermeister, St. Adalbert 3.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstr. 1.
Victor Giernat, Markt Nr. 46.
Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11.
Adolph Latz, Wilhelmsplatz Nr. 10.
H. Krupski, Breitestr. Nr. 14.
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16.
H. Michaelis, Kl. Gerberstraße Nr. 11.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
M. Ciszewski, Schützenstraße 23.
W. Stark, Alten Markt Nr. 81.
F. Fromm, Sapiehaplatz Nr. 7.
Wittwe E. Brecht, Wronkerstraße Nr. 13 und
Robert Seidel, St. Martin Nr. 23.
Ed. Feckert jun, Berliner- und Mühlenstr. Ecke 18 b.

Pränumerationen auf unsere Zeitung pro III. Quartal 1871 annehmen, und wie wir, die Zeitung Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 4½ Uhr ausgeben.

Posen, im Juni 1871.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 28. Juni. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kreis-Physikus, Sanitäts-Rath Dr. Noisten zu Köln den Charakter als Geh. Sanitäts-Rath; dem Kreisphysikus Dr. Hayn zu Kempen und dem Kreis-Physikus Dr. Leonhardt zu Ueckermünde den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Die Advokaten Neuß und Junker in Aachen sind zu Anwalten bei dem Kgl. Landgericht daselbst ernannt worden.

Der Privatdozent Dr. Garcke ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Kgl. Universität hierselbst ernannt worden.

Aus Elsaß-Lothringen.

Es ließ sich erwarten, daß die überaus wohlwollenden Bemerkungen des Fürsten Bismarck über das Verhalten gegenüber dem Elsaß in dem betreffenden Lande selbst vielfach würden mißverstanden werden. Nicht nur, daß die überspanntesten Forderungen laut werden und eine Zurückweisung derselben mit der Bemerkung beantwortet wird: „dann gehen wir zu Bismarck, der ist unser Advokat," sondern es regt sich namentlich in den unteren Klassen der Widerspruchsgeist stärker als früher der Fall und von den Beamten im Elsaß wird häufig Klage über die Schwierigkeit ihrer Lage laut und über die Unmöglichkeit, mit dieser bei der ihnen anempfohlenen Rücksichtnahme fertig zu werden. Die Elsässer haben ja vom Fürsten Bismarck gehört, daß die deutschen Beamten oft [illegible] regieren. An amtlicher Stelle scheint man jetzt selbst in Straßburg die Ansicht zu gewinnen, daß man andere Saiten würde aufzuziehen haben. Die offiziöse „Straßburger Z." schreibt nämlich an der Spitze ihres Blattes:

Es ist unverkennbar, daß diejenigen Elemente der elsässischen Bevölkerung, welche der neuen Ordnung der Dinge widerstreben, in der jüngsten Zeit wieder eine größere Regsamkeit entwickeln. Als sich während der Herrschaft der pariser Kommune die ganze Tiefe des Abgrundes zeigte, der Frankreich zu verschlingen drohte, war man ziemlich kleinlaut und verstummt, und Manche haben damals ohne Zweifel mit ihren französischen Sympathien ein geheimes Behagen darüber verbunden, daß sie wohlgeborgen sich außerhalb des Kreises der Erschütterung befanden, welche die französische Gesellschaft in ihren Grundlagen gefährdete. Seitdem aber aus Versailles wieder pomphafte Worte über die „unsterbliche Größe Frankreichs" herüberschallen und seitdem die Aussicht auf die Gemeindewahlen der Agitation einen bequemen Ausgangspunkt bietet, haben die offenen und versteckten Gegner Deutschlands neuen Muth gefaßt und auch bereits den Anfang gemacht, eine gewisse Organisation in ihre Thätigkeit zu bringen. Eine praktische Bedeutung legen wir allerdings dieser Bewegung nicht bei; auch würden wir dieselbe gar nicht erwähnen, wenn man nicht den Versuch machte, ihr durch ein völlig unberechtigtes Mittel einen Deckmantel zu verschaffen. Man beruft sich nämlich auf die hochherzigen Worte der kaiserlichen Thronrede und auf die wohlwollenden Erklärungen des Fürsten Bismarck, um für die Elsässer gewissermaßen ein Recht zu einer antideutschen Haltung zu beanspruchen. Angesichts solcher Verdrehungen dürfte es denn doch am Orte sein, jedes Mißverständniß über die deutsche Politik in Elsaß-Lothringen unmöglich zu machen. Wenn die deutsche Regierung bereit ist, auf die Gefühle der Elsässer und die Nachwirkungen ihrer neueren Geschichte wohlwollende Rücksicht zu nehmen, so geht sie selbstverständlich von der Voraussetzung aus, daß sie von Seiten der Bevölkerung ein vernünftiges Entgegenkommen findet. Sie verlangt von derselben keine Begeisterung und keine Sympathien, aber sie fordert die thatsächliche Annahme der neuen Lage mit ihren Konsequenzen und sie würde ihre höchsten Pflichten versäumen, wenn sie zuließe, daß ihre Milde und Nachsicht zur Unterwühlung der bestehenden Verhältnisse gemißbraucht würde. Nur in ihrer neuen Eigenschaft als Deutsche, nicht aber in ihrer alten als Franzosen können die Elsässer überhaupt irgend einen Anspruch an die deutsche Regierung erheben, und ohne Zweifel hat nichts dem Fürsten Bismarck ferner gelegen, als der Gedanke, durch irgendwelche Zugeständnisse die Befestigung französischer Gesinnungen zu erleichtern. Wenn man bereit ist, dem elsässischen Partikularismus einen gewissen Spielraum zu lassen, so geschieht dies nicht in der Absicht, eine von der deutschen verschiedene spezifisch elsässische Nationalität innerhalb des deutschen Reichs zu erziehen oder gar ein Stück französische Nationalität im deutschen Reiche zu erhalten, sondern in der Voraussetzung, daß auf dem Boden des elsässischen Sonderlebens die ursprüngliche und natürliche deutsche Stammesanlage das anerzogene Franzosenthum am sichersten überwinden wird. Diese Voraussetzung ist wohlbegründet, da sie sich gewissermaßen auf einen Natueprozeß und auf Instinkte und Anlagen der Massen gründet, die zwar langsam, aber tiefer und nachhaltiger wirken, als die Franzosenfreunde glauben mögen. Diese Entwickelung mit weiser Milde zu befördern, ist das Programm der deutschen Regierung, das nicht etwa aus Schwäche, sondern aus dem Bewußtsein einer außerordentlichen Stärke entsprungen ist. „Mild in der Form, aber fest in der Sache," ist der Wahlspruch des Fürsten Bismarck; daß die erste Hälfte desselben stets zur Anwendung gekommen, werden die Elsässer nicht bestreiten, aber Niemand möge darüber die zweite vergessen.

Die Ursache der in der letzten Zeit sich bekundenden Widerspänstigkeit wird vorzugsweise der Thätigkeit der in allen französischen Gebieten so weit verbreiteten geheimen Gesellschaften, wie der Einwirkung der Presse zugeschrieben, welche, von Paris inspirirt, mit ihrer Sicherstellung durch den eingetretenen Friedensschluß in gewohnter Zügellosigkeit nicht aufhört, alle Leidenschaften aufzuregen und jeden noch so unbedeutenden Vorgang zu dem Zweck neuer Erbitterung auszubeuten. Das Planmäßige der Absicht bleibt dabei unverkennbar, und zielen diese Bestrebungen namentlich für den Elsaß und den an Deutschland abgetretenen Theil von Lothringen offenbar dahin, der allmäligen Bildung einer deutschen Partei dort entgegenzuwirken und bei der Bevölkerung die Anschauung ihrer untrennbaren Zusammengehörigkeit mit Frankreich und einer über kurz oder lang eintretenden Rückerwerbung von Seiten dieses letzten Staats zu nähren, um so die geeigneten Hebel für die Umgestaltung des jetzt bestehenden Verhältnisses unausgesetzt in der Hand zu behalten. Für die Ardennen-Departements scheint sogar der Gedanke einer selbstständigen Erhebung dieser Landestheile nicht ausgeschlossen zu sein, und haben deutscherseits hiergegen bereits einzelne erhöhte Sicherheitsmaßregeln getroffen werden müssen. Allgemein spricht man sich in den von dort wie aus dem Elsaß eingehenden Nachrichten die Absicht aus, daß es einer schärferen Anziehung der Zügel bedürfen werde, um die völlig ungescheut und am hellen Tage geförderten Umtriebe wieder auf ein bescheidenes Maß zurückführen. Vor Allem wird dies für Straßburg, Bitsch und Mühlhausen als unerläßlich bezeichnet, wo ja die Vollzugsgewalt auch völlig unbehindert bei den deutschen Behörden stehen würde, während der Friedensschluß in den neu okkupirten französischen Landestheilen einem scharfen Eingreifen der dortigen preuß. Militärbehörden allerdings kaum bewältigende Hindernisse entgegensetzen würde.

Deutschland.

÷ **Berlin**, 28. Juni. [Die französische Anleihe.] Hr. Thiers hat zwar den Leim durchaus nicht gespart, um Gimpel zu fangen, doch scheint ihm dies in Deutschland wenig geglückt zu sein. So rosig er auch die französische Finanzlage darstellte, so giebt es doch manche Punkte, wodurch die Kapitalisten in Deutschland und England stutzig gemacht wurden. Zunächst vermißt man einen Ausweis über den Bestand der französischen Bank, woraus zu ersehen wäre, ob das Bedürfniß nach Papiergeld nicht schon mehr als gedeckt ist. Dann schreckt die Unsicherheit der Lage Frankreichs ab, denn wer steht dafür, daß die Franzosen, um mit Hrn. Thiers zu sprechen, „artig" sein werden; ja er selbst erregt die Besorgniß vor dem Gegentheil, da er dem Kinde soviel Säbel in die Hand giebt, indem er sich der Herabsetzung des Militäretats widersetzt. Und bis zum Mai 1874 muß ja noch eine zweite Anleihe aufgenommen werden und wird den Geldmarkt drücken. Solchen Verhältnißen gegenüber gewährt ein Zinsfuß, welcher zwischen 5 und 6 schwankt und womöglich herabgesetzt werden soll, einen sehr ungenügenden Ersatz. Aber die Herren Franzosen halten nun eben alle Kapitalisten anderer Länder für Gimpel. Wagten doch die Gebrüder Rothschild durch das Bankhaus S. Bleichröder hier eine Subskription auf diese Rente anzubieten, bei welcher für 300 Frcs, also für 80 Thaler von den Unterzeichnern 80¼ Thaler also über pari gezahlt werden sollten. Das ging denn doch unseren deutschen Kapitalisten und Geschäftsleuten über den Spaß und die Zeichnungsbogen bei Hrn Bleichröder sollen ziemlich ebenso weiß und rein geblieben sein, wie sie aus Paris hier eingetroffen sind. Zum Glück für die Franzosen giebt es in Frankreich und anderwärts noch mehr Gimpel als in Deutschland und in den heutigen Abendblättern erklärt Hr. S. Bleichröder mit fetten Lettern, daß in Folge der Ueberzeichnungen in Paris und des dortigen Schlusses der Zeichnungen er keine weitern Subskription annehmen könne. Es wird sicher Niemand in Deutschland sich deshalb ein graues Haar wachsen lassen.

□ **Berlin**, 20. Juni. [Die Nachkonferenzen in Frankfurt. Die Ultramontanen. Drohender Strike. Oeffentlicher Zeitungsverkauf. Pocken.] Ich meldete vor Kurzem, daß die Nachkonferenzen, welche zur Vervollständigung des Friedensvertrages in Frankfurt a. M. stattfinden werden, um deswillen noch nicht stattfinden konnten, weil die Grenzregulirungs-Kommissarien mit ihren Arbeiten noch nicht zu Ende seien, daß jedoch mit Ende dieser Woche diese Arbeiten zum Abschluß gelangen und dann mit Beginn des neuen Monats die Konferenzen beginnen werden. Aus Frankfurt a. M. kommt jetzt die, diese Mittheilungen bestätigende Nachricht, daß Mr. de Goulard, einer der Bevollmächtigten Frankreichs zu diesen Konferenzen bereits in diesen Tagen dort eingetroffen ist und daß Mr. le Clerque, der zweite Bevollmächtigte ihm bald nachfolgen werde. Die Konferenzen werden bereits am nächsten Sonnabend ihren Anfang nehmen und hofft man sie schon bis zur Mitte der nächsten Woche beenden zu können. Bei der Grenzregulirung sollen namentlich diejenigen Distrikte die meisten Schwierigkeiten den deutschen Kommissarien verursacht haben, welche nachträglich von dem Terrain an der luxemburger Grenze seitens der französischen Regierung an Deutschland abgetreten worden sind. Jetzt erst scheint den Herren Franzosen der Werth der Ortschaften in der Umgegend von Esch wegen ihres Eisen- und Kohlenreichthums sowie wegen der großen Zahl von Hütten-Etablissements im rechten Lichte erschienen zu sein, denn die Herren Kommissarien Frankreichs sollen sich bemüht haben, bei der Festsetzung der Grenzen möglichst zu korrigiren, was die französischen Friedensunterhändler in Frankfurt gesündigt hatten. Allein sie fanden die deutschen Kommissarien vollkommen gesattelt und ihr Bemühen war vergeblich. Zur Unterstützung der deutschen diplomatitischen Grenzkommissarien war Seitens des Handelsministeriums der Geheime Bergrath Hauchecorne, Direktor der preußischen Berg-Akademie, entsendet worden. — Wie ich aus sicherer Quelle mittheilen kann, ist Fürst Bismarck weit entfernt davon, sich durch die Antonellischen Erklärungen, so kompromittirend dieselben immerhin für die klerikale Partei gelautet haben, über die eigentliche Bedeutung der ultramontanen Machinationen täuschen zu lassen, der Reichskanzler ist im Gegentheil von den geheimen Beziehungen, welche trotz alledem und alledem zwischen Rom und den hiesigen Häuptern der Bewegung bestehen, völlig unterrichtet, und wie verschiedene in letzter Zeit von ihm an hochgestellte Persönlichkeiten gethane Aeußerungen beweisen, legt er der ultramontanen Agitation allermindestens dieselbe Gemeinschädlichkeit und unheilvolle Wichtigkeit bei, welche die sozialdemokratischen Umtriebe in seinen Augen besitzen. Einstweilen hält der Fürst allerdings noch mit entschiedenem Vorgehen ein; daß sein Geist aber auch in dieser Beziehung jetzt ebenso wachsam ist, wie seiner Zeit gegenüber den Plänen Oesterreichs und Frankreichs, darüber, denken wir, „kann das Vaterland ruhig sein." — Die Zigarrenarbeiter Deutschlands haben einen Kongreß der deutschen Zigarrenarbeiter in Hanau abgehalten, um über die Mittel zur Verbesserung ihrer allerdings sehr traurigen materiellen Lage zu rathschlagen. Es wurde beschlossen, daß sämmtliche deutsche Zigarrenarbeiter bis zum 3. Juli d. J. eine Erhöhung des Lohnes fordern und im Falle der Nichtgewährung dieser Forderung die Arbeit einstellen sollten. In Folge dieses Beschlusses fand am Sonntag 25. Juni eine von fast sämmtlichen Zigarrenmachern Berlin besuchte Zigarrenarbeiterversammlung statt, in welcher beschlossen wurde, am 26. Juni (Montag) die Forderung der Erhöhung des Lohnes (der im Durchschnitt für Berlin sich höchstens auf 3½ Thaler wöchentlich beläuft) zu stellen, und bei etwaiger Nichterfüllung bis zum Donnerstag oder Freitag mit der Arbeitseinstellung zu beginnen. Die den Strikern befreundete „Volksztg." hegt indeß noch Hoffnung auf Beilegung des Konflikts, da die Fabrikanten mit dem Komite der Zigarrenarbeiter in Verbindung treten wollen, um sich über die aufgestellten Forderungen zu verständigen. — Vom 1. Juli soll an 8 Stellen unserer Stadt ein öffentlicher Zeitungverkauf eröffnet werden. — Die Zahl der Pockenkranken hat in letzter Zeit leider so zugenommen, daß in den drei städtischen Lazarethen täglich an 500 Personen behandelt und verpflegt werden. Seitens der Stadt sind bereits 8000 Thlr. zu Pockenheilzwecken verausgabt worden und um Bewilligung einer nochmaligen Summe in derselben Höhe hat dieser Tage der Magistrat die Stadtverordnetenversammlung ersucht.

— Die „N. A. Z." bringt folgende, wahrscheinlich offiziöse Auslassung:

Vielfach ist die Frage erörtert worden, ob die Frankreich von Deutschland auferlegte Kriegskontribution zu hoch sei oder nicht, ob jenes die Last der fünf Milliarden zu tragen im Stande sein werde oder nicht. Die Einen bejahten die Frage, die Andern verneinten sie, wieder Andere waren zweifelhaft. Jetzt dürfen wir dieselbe für völlig erledigt halten, und zwar durch das Programm, welches Hr. Thiers vor der Nationalversammlung in Versailles zunächst in Betreff der Anleihe und der Finanzlage Frankreichs, dann in Bezug auf die Zukunft derselben überhaupt entwickelt hat. Frankreich ist ohne Zweifel genöthigt, sich sparsamer einzurichten, wie bisher. Es hat die Erträge seiner Hülfsquellen zu steigern und andererseits sie möglichst zusammen zu halten. Gleichwohl denkt Herr Thiers nach jenem Programm nicht entfernt an Verminderung der Armee oder der Flotte, an denen doch am meisten zu sparen wäre. Im Gegentheil, er will beide wieder auf den früheren hohen Zahlenstand gebracht und auf demselben erhalten wissen, ja, er will das Heer durch eine Reserve von 900,000 Mann verstärkt haben. Wir erblicken darin den deutlichen Beweis, daß man in den Kreisen der versailler Regierung den Gedanken, daß Frankreich zur Beherrschung Europas berufen sei, noch keineswegs aufgegeben hat, und daß man nach wie vor an der Redensart festhält, die bei Gelegenheit der Rundreise des Herrn Thiers im letzten Herbst die Hoffnung und das Selbstgefühl der französischen Politiker ausdrückte: „l'Europe ne veut pas changer le maitre." Nun aber, wenn die französische Regierung dasselbe Militärbudget wie vor dem Kriege aufzustellen gedenkt, wenn die Franzosen, wie es scheint, ohne zu erliegen, unter Verhältnissen ungünstiger wie die früheren, die alte Militärlast vertragen zu können glauben, so muß die ihnen abverlangte Kontribution eher zu niedrig als zu hoch bemessen gewesen sein. Ferner aber: nirgends ist Frankreich gefährdet oder bedroht, und so verräth die Absicht

zu so formidabler Rüstung offenbar aggressive Gedanken, so ist ihre Aeußerung einer Drohung für die Nachbaren gleich zu achten. Aus beiden Gründen fällt, unseres Erachtens, jede moralische Verpflichtung hinweg, in Sachen der Kontribution Nachsicht zu üben.

Celle, 26. Juni. In der bisher beim Großen Senate des hiesigen Obergerichts anhängigen Rechtssache des Kaufmanns Winzler gegen den Militärfiskus wegen Wiederherstellung des Denkmals und Schadenersatzes, in welcher das genannte Gericht die Anklage des Winzler abgewiesen hatte, hat der Kläger jetzt die Berufung an den Kleinen Senat des Appellationsgerichts hierselbst erhoben. Es ist Termin zur Verhandlung der Berufung auf den 27. September angesetzt.

Rendsburg, 24. Juni. In der heutigen vierten Sitzung des Provinzial-Landtags war von der in der vorigen Session gewählten Kommission zur Verhandlung mit der Regierung wegen Ausstattung der Provinz mit Staatsmitteln und Feststellung derjenigen öffentlichen Institute, welche der provinzialständischen Verwaltung zu übergeben sein möchten, ein Schreiben eingegangen, worin bemerkt wird, daß der Kommission unterm 14. d. eine Erwiderung zugegangen sei, dahin lautend, daß den von ihr gemachten Vorschlägen die Zustimmung nicht ertheilt werden könne. Die Staatsregierung habe dabei die Erwartung ausgesprochen, daß sich nach und nach genügende Angelegenheiten für die provinzialständische Verwaltung entwickeln würden, wie das jetzt schon hinsichtlich des Armenwesens der Fall sei. Die Kommission erachtet nunmehr ihr Mandat für erloschen und bittet, ein Komite zur Wahrnehmung des weiter Erforderlichen niederzusetzen. Die Versammlung beschloß, das Schreiben an die Kommission zur Begutachtung der Provinzialverwaltung zu überweisen.

Bartenstein, 24. Juni. In der heutigen Schwurgerichtssitzung verweigerte ein aus der Landeskirche ausgeschiedener Zeuge die Beeidigung seines Zeugnisses unter Anführung der Bibelstelle: „Eure Rede sei ja ja! nein, nein! ꝛc.“ und ließ sich ins Gefängniß abführen, nachdem der Gerichtshof die Haft gegen ihn beschlossen hatte.

Frankreich.

Das französische Episkopat hat sich mit einer Petition zu Gunsten des h. Vaters an die französische Nationalversammlung gewandt und dieselbe mit der Bitte geschlossen, daß die Versammlung die Regierung bestimmen möge, „sich mit den fremden Mächten ins Einvernehmen zu setzen, um den souveränen Pontifex und die zur Freiheit seines Handelns und zur Regierung der katholischen Kirche nothwendigen Verhältnisse wieder einzusetzen.“ An dieser Petition ist zunächst die Form höchst beachtenswerth, die französischen Bischöfe berufen sich auf eine durch die Jahrhunderte geheiligte Solidarität Roms und Frankreichs, so zwar, daß sie das neueste Unglück Frankreichs ziemlich unverblümt als Folge und Strafe der gegen Rom begangenen Unterlassungssünden darstellen, während andererseits die Aussprüche einer Reihe von Päpsten angeführt werden, welche den Ruhm Frankreichs in den glänzendsten Farben schildern und die Größe Frankreichs als eine Segnung des Himmels darstellen, die es durch seine Hingebung an die römische Kirche seit Chlodewig's Zeiten verdient habe. Die Pflicht des Kirchenschutzes, speziell die Pflicht, das Erbe Petri gegen jede fremde Gewalt zu schützen, wird gradezu als eine nationale Pflicht Frankreichs charakterisirt, was insofern nicht befremden kann, als ja die traditionelle französische Politik zu allen Zeiten sich in der That der Aufgabe unterzogen hat, welche die Bischöfe als eine kirchliche Pflicht bezeichnen, so zwar, daß der Voltairianer Thiers eben so gut wie die Paladine des Grafen Chambord bereit sind, sie, „sobald es die Ungunst der Zeit und der Verhältnisse nur immer zuläßt, wieder aufzunehmen.“ Auch im Uebrigen ist die Petition mit großem Geschick darauf angelegt, die Sache des Papstthums, in Beziehung auf den weltlichen Besitz, den Franzosen in's Herz zu schieben; nur schießt sie ein wenig über ihr Ziel hinaus, indem sie römisch-französisches Interesse fast indentifizirt; ganz abgesehen davon, daß sie den Franzosen zumuthet, die Frage wegen der weltlichen Herrschaft des Papstes mit den großen Freiheitsfragen, für welche Frankreich eine providentielle Mission habe, in eine Linie zu stellen.

Unter den Wahlmanifesten, die wie Pilze emporschießen, ragt dasjenige des Herrn von Persigny, an mehre Wähler der Loire gerichtet, deswegen hervor, weil es klar und unumwunden den bonapartistischen Standpunkt vertritt. Es lautet:

London, 17. Juni. ....Gestatten Sie mir diese Ehre abzulehnen und Ihnen die Gründe darüber auseinanderzusetzen. Welches auch die Ursachen sein mögen, welche von der gegenwärtigen Nationalversammlung die meisten der seit zwanzig Jahren der Regierung des Landes zugethanen Männer fern gehalten haben, ich frage mich, was sie in dieser Versammlung thun würden. Da sie den Bestand derselben nicht merklich ändern können, so würden sie in ihr nur ein Hinderniß, nur eine Schwierigkeit mehr sein. In Wirklichkeit haben die meisten Mitglieder der Versammlung, Legitimisten, Orleanisten, Republikaner, keinen anderen Gedanken als die Aufrechthaltung — unter irgend einer beliebigen Form oder Namen — des englischen Parlamentarismus. Was sie wollen, die Einen wie die Anderen, ist das Gegentheil der kaiserlichen Institutionen, das Gegentheil des parlamentarischen Regierungssystems der Vereinigten Staaten, wo es den Inhabern der öffentlichen Autorität, den Chefs der administrativen Hierarchie, den Ministern verboten ist, in den Kammern zu erscheinen: mit einem Wort, es ist die Aufsaugung der Exekutivgewalt durch die gesetzgebende Gewalt. Obgleich das Prinzip des amerikanischen Regierungssystems sich nicht allein mit dem Staate einer demokratischen Gesellschaft, wie die unsrige ist, sondern mit allen nothwendigen Freiheiten vollkommen verträgt; obgleich die englische Regierungsform im Gegentheil sich logisch nur inmitten einer aristokratischen Gesellschaft ganz verschieden von der unsrigen, begreift; obgleich endlich diese letzte in Frankreich eingeführte Regierungsform alle Regierungen umgestoßen hat, die sie angenommen haben, so dominirt die Macht der Gewohnheiten oder der Vorurtheile noch bei uns über die Lehren der Erfahrung. Was mich betrifft, so habe ich treu den Grundprinzipien, wie sie zu Anfang dieses Jahrhunderts durch den großen Kaiser gelegt worden sind — durch den genialen Mann, der die französische Nation am besten begriffen hat, — immer geglaubt, daß der englische Parlamentarismus, so wie man ihn bei uns betreibt, mit dem erregbaren Charakter unseres Landes unverträglich sei. Selbst in den ruhigsten Zeiten war ich überzeugt und behauptete, daß dieses System — indem es das Wort dem Handeln vorzieht, indem es unvermeidlich die Regierung den Advokaten überliefert, indem es alle Leidenschaften überreizt, indem es sogar die Ehrenhaftesten zwingt, nur daran zu denken, die Gewalt, anstatt sich derselben zu bedienen, zu erobern oder zu vertheidigen, indem es endlich unaufhörlich die populären Leidenschaften bei den verschiedenen Bewerbungen zu Hülfe ruft, nur fruchtlose oder gefährliche Agitationen erzeugen könnte. Heute nun, wo die Zeiten noch schwieriger und die Elemente der Unordnung zahlreicher und furchtbarer geworden sind, sollte ich glauben, daß diese Ueberzeugung immer allgemeiner werden müßte. Was aber auch meine persönliche Meinung sein mag, da das Land dazu fortgerissen scheint, einen neuen und wie ich hoffe, letzten Versuch mit dem Regierungssystem zu machen, das bisher ihm so unheilvoll gewesen ist, so scheint es mir gerecht, daß dieser Versuch ohne Hindernisse sich vollziehe. Die Regierung ist heute in den Händen eines berühmten Vertreters dieser Regierungsform und Niemand ist sicher geschickter als er, dieselbe in Ausübung zu bringen. Wenn es ihm gelingt mit den Doktrinen seiner Schule einer Regierung die Wege zu bahnen, welche fähig wäre, die französische Revolution zum Schlusse zu bringen, so werde ich seinem Erfolge Beifall zollen. Wenn er dabei scheitert, trotz seiner Talente, so ist dieses Regierungssystem entschieden dem Geiste unserer Race entgegen; und dann wird sich das Land, ich zweifle nicht daran, einer anderen Regierungsform erinnern, welche, so lange sie in ihrer Reinheit und ihrem Prinzipe treu blieb, Frankreich Jahre der Größe und des Wohlstandes gegeben hat. Bis dahin glaube ich, daß es meine Pflicht als Bürger ist, mich alles dessen zu enthalten, was diesem Versuche hinderlich sein könnte. Genehmigen Sie, meine Herren und lieben Landsleute, die Versicherung meiner ergebensten Hochachtung.
Persigny.

Nach Allem scheint es, daß die Bonapartisten im Ganzen kaum drei oder vier ihrer Kandidaten durchsetzen werden. Gesichert scheint für den Augenblick nur die Wahl des Herrn Magne in der Dordogne. Granier de Cassagnac befindet sich in Paris und trägt sich mit journalistischen Plänen; er macht sich keine Hoffnung, in dem Gers-Departement, welches er noch vor einem Jahr so unumschränkt beherrschte, durchzudringen.

Herr v. Laguerronnière, zuletzt Gesandter des Kaiserreichs an den Höfen von Brüssel und Konstantinopel, hat an die „France“, sein altes Organ, ein Schreiben gerichtet, in welchem er sich der früheren bonapartistischen Theorien enthält und stets nur die „Ideen der Freiheit und Ordnung auf gleicher Linie“ vertheidigt zu haben versichert. Doch sagt er zuletzt:

Das öffentliche Leben wäre zu einfach, wenn man in ihm stets nach seinen Ideen und Handlungen beurtheilt würde. Die Revolutionszeiten vermischen mit den gerechtesten Verantwortlichkeiten, vor denen ich weit entfernt bin, zurückzuschrecken, Mißverständnisse und Zweideutigkeiten, welche die ehrlichsten Absichten verdächtig scheinen lassen. Es kann mir nicht zusagen, in den Wahlkampf vom 2. Juli einzutreten, um in demselben die konservativ-liberale Partei zu spalten. Ein höheres Interesse, das des gesellschaftlichen Wohles, gebietet in diesem Augenblicke uns Allen Selbstverläugnung, Geduld, Einigkeit. Für meine Freunde und für mich, die wir unter dem Kaiserreich ehrlich an der Ausbildung parlamentarischer Einrichtungen gearbeitet haben, besteht der wahre Patriotismus darin, niemals die Ehre unserer Vergangenheit von unseren Pflichten gegen das Land zu trennen. Genehmigen Sie u. s. w. Vicomte de Laguerronnière, französischer Botschafter außer Diensten.

Obgleich das Wetter am 25. Juni ganz hübsch war, fand die Revue doch nicht Statt und wurde wiederum vertagt. Als Grund giebt man an, daß das Terrain auf dem Longchamps ganz, und besonders für Artillerie und Kavallerie, untauglich sei. Obgleich diese Angaben vollständig begründet sind — das Longchamps des Bois de Boulogne besteht nämlich aus Wiesengrund — so heißt es doch wieder, daß die neue Vertagung der Thiers'schen Heerschau durch die Befürchtung erfolgt sei, daß unliebsame Kundgebungen stattfinden könnten. Große Sicherheitsmaßregeln für den Fall, daß die Revue stattfinden werde, waren übrigens getroffen worden. Zur Revue waren nur zwei Bataillone per Infanterie-Regiment befohlen. Die dritten Bataillone, sowie eine Schwadron per Kavallerie-Regiment hatten Befehl, in ihren Quartieren, sei es in Paris oder in der Umgegend, zu bleiben, so daß schnell einem Ruhestörungsversuch hätte vorgebeugt werden können.

Die Angabe, daß die deutsche Regierung der beabsichtigten Heerschau Hindernisse in den Weg gestellt habe, weil die Zahl der in Paris zusammengezogenen Streitkräfte größer sei, als im Vertrage vom 10. Mai vereinbart worden, wird vom Korrespondenten der „Times“ in Versailles mit Bestimmtheit in Abrede gestellt.

„Es ist nicht mehr wie billig, so berichtet er, zu erklären, was auch die gegenwärtige französische Regierung mit ehrenhafter Offenheit einräumt, daß seit Abschluß des Friedens die deutsche Regierung sehr wenig Grund zur Klage gegeben. Das bittere Gefühl im Publikum und Presse äußert sich allerdings in mancherlei unwahren Behauptungen, wie z. B. in dem Gerede, daß von Berlin aus die Kommune begünstigt und der Aufstand mit Jubel begrüßt, ja sogar unterstützt worden sei; aber in den hiesigen Regierungskreisen spricht man die Deutschen von jeder Schuld in dieser Beziehung voll-

---

Philosophische Mußestunden eines Journalisten.

III.

*** 7. Juni 1871.

Ich glaube, wir können die alten lateinischen Klassiker, welche uns die haarsträubenden Excitements der Thiergefechte im alten Rom erzählen, verbrennen. Die Bestien des Zirkus haben ihre Rollen nicht halb so gut gespielt, als die „Ebenbilder Gottes“, welche dem Philosophen Voltaire Monumente errichten. Den gutmüthigen „Viechern“ Löwen, Tigern, Jaguaren, Hyänen, Bären, Schlangen u. s. w. u. s. w. wurde mit Gewalt eine Aktion eingepaukt, die sie in der Welt nicht perhorreszirten. Ja, die Rezensenten der alten Zirkusschauspiele berichten uns sogar, daß die braven Raubthiere trotz der sachverständigsten Mise-en-scène zuweilen ihre Rollen sehr schlecht spielten. Steigen wir von den alten Thiergefechten eine Stufe tiefer in die Gladiatorenkämpfe hinab, so finden wir hier, wo der wüthendste Hunger die Oberregie nicht führte, sogar einen Pedantismus, über den unsere Zeit erhaben ist. Die Gladiatoren, selbst wenn sie en masse kämpften, theilten sich stets in zwei Parteien und innerhalb derselben vermißte der Zuschauer das aufregende Moment, daß man sich blindlings untereinander die Hälse abschnitt.

Mit einem Worte: die alten Römer waren Stümper gegen uns moderne Menschen. Ich nehme von diesem Vorwurf der Stümperhaftigkeit selbst den Kaiser Nero nicht aus. Es ist wahr, dieser kuriose Herr ließ Rom anzünden, aber man muß dabei nicht vergessen, daß Paris eine schönere Stadt war, als das alte Rom, welches zum größten Theil aus miserablen Holzbaracken bestanden haben soll. So konnte sogar Nero seine Vertheidiger finden, welche seine Mordbrennergelüste aus einem auf die Spitze getriebenen ästhetischen Gefühl abzuleiten versucht haben. Aber heute, wo wir einen Totalblick auf die letzten Wochen des Wonnemonats Mai werfen können, müssen wir gestehen, daß uns die Weltgeschichte die Quintessenz dessen, wozu wilde Thiere wie Löwen, Tiger und wildere Thiere wie die Menschen, fähig sind, verschwiegen hat. Der lebhaftesten Phantasie bleibt nur noch eins zu wünschen übrig. Es muß nämlich eine Zeit kommen, wo die Menschen sich selbst, und zwar individuell, jeder in einen mit Petroleum getränkten Sack näht, diesen Sack selbst anzündet und so sich selbst zum Anzündungslicht seiner Häuser macht. Ich bezweifle nicht, daß der auf Druckpapier so todesmuthige Kollege Pyat nicht auf diese Idee gekommen ist, um sie s. Z. in Vorschlag gebracht zu haben. Hoffen wir, daß die Kultur der „Ebenbilder Gottes“ auch diesen erhabenen Standpunkt erreichen möge!

Sie sehen, mein Humor ist ein wenig verwundet und blutet. Geschwind einen Lappen her, um Charpie daraus zu zupfen! Der Stoff ist zwar nicht ganz reinlich, aber in der Noth frißt der Teufel Fliegen und der verwundete Humor begnügt sich mit Herrn Bebel.

Wenn dieser wackere deutsche Volksvertreter von der pariser Kommune nicht eine handvoll Geld erhalten hat, um ein Advocatus Diaboli zu werden, — und ich halte weder die pariser Kommune für so dumm, Herrn Bebel Geld zu geben, noch diesen, es anzunehmen — so ist Herr Bebel eine höchst interessante Erscheinung, welche an den „Kasperle“ eine Polichinellenkasten erinnert, der nach beendigter Vorstellung das aufgeführte Stück preist und dem Publikum zuruft: Kommen Sie bald wieder! Dieser „Sozialdemokrat“ zeichnet sich wirklich durch ungemein gesellige Eigenschaften aus und hat auch aus mir, daß ich es Ihnen nur gestehe, einen ganz enragirten Sozialdemokraten gemacht.

Ja, lieber Freund, gestehen wir es uns ein: Die Gesellschaft muß total geändert werden. Sie ist keinen Schuß Pulver werth, nur noch Mord und Brand und konfiszirtes Petroleum. Brennen wir also Alles nieder, morden wir Alles, was nicht will wie wir und füllen wir die nicht zu vermeidenden Pausen damit aus, uns unter einander als Gleichgesinnte und Bekenner eines und desselben lieblichen Prinzips die Schädel einzuschlagen, mit denen wir Mauern einrennen.

Ich habe hier nur noch ein einziges, ganz kleines Bedenken, worüber ich einen sozialdemokratischen Gelehrten konsultiren muß. Man sagt mir nämlich, die soziale Frage“ stände auf der Tagesordnung, während ich in meiner Kurzsichtigkeit geglaubt habe, es handle sich um die „Verbesserung des Loses der arbeitenden Klassen.“ Noch nicht völlig geheilt von dem Laster der Logik, sage ich mir: „sozial ist identisch mit „gesellschaftlich.“ Gesellschaftlich aber ist bei unsern heutigen Verkehrsmitteln ein internationaler Begriff geworden. Ja, noch mehr! Ich sehe, wie die Produktionskraft der Hottentotten und noch anderer Wilden, welche noch Nichts von Sozialdemokratie wissen, einen Einfluß üben kann durch unsere Verkehrsmittel, um industrielle, kommerzielle und Konjunkturen der Arbeit überhaupt hervorzurufen. Ich sehe also, daß diese insipide Menschheit, welche Jahrtausende gebraucht hat, um den Nutzen des Schuhe- und Stiefeltragens einzusehen, kulturhistorisch noch gar nicht einmal den Standpunkt erreicht hat, wo sie sich eine „Gesellschaft“, die zu übersehen ist, nennen darf. Dieses Laster der Logik, so sagt mir ein sozialdemokratischer Laie, ist nur durch Schnaps und konfuse Lektüre zu heilen. Vor beiden aber habe ich eine Aversion. Mit Petroleum möchte ich mich auch nicht gern verbrennen lassen, indem ich den Willen habe, ein sozialdemokratischer Apostel zu werden, wenns — ohne Phrasen möglich ist.

(Schluß folgt.)

Empfang des 3. Bataillons vom 19. Regiment.

Das 3. Bataillon des 19. Regiments, welches sich aus dem Bezirke Schrimm und Neustadt a. d. Warthe rekrutirt, hat am 24. d. M. seine neue Garnison in Hirschberg bezogen. Wir erhalten darüber folgenden Bericht:

⊙ Hirschberg, 27. Juni. Die neue Garnison unserer Stadt, das 3. Bataillon des 19. Inf.-Regiments traf am vergangenen Sonnabend Abends um 7 Uhr mittelst Extrazuges von Mainz kommend, hier ein. Die Stadt hatte zum Empfange der Garnison das schönste Festkleid angelegt. Als das Bataillon auf dem Bahnhofe eintraf, wurde dasselbe mit den Klängen zweier Musik-Kapellen und dem Hurrahruf der anwesenden Behörden und aufgestellten Vereine empfangen, während nicht minder lebhafter Hurrahruf auch aus den ankommenden Wagen erscholl. Nachdem eine halbe Stunde später die Aufstellungen geordnet waren, erfolgte der festliche Einzug durch die prächtige Ehrenpforte in die Stadt, wobei an die voranschreitende Feuerwehr-Musik-Kapelle die Mitglieder der kostümirten Feuerwehr selbst, die Schützengilde, der Militär-Begräbnißverein, der Männer-Gesangverein und die Militär- und Zivilbehörden nebst der Geistlichkeit sich anschlossen, worauf die Elger'sche Kapelle und das Bataillon selbst folgte. Wiederum waren, wie bei der Einholung der Landwehr, die Straßen dicht mit Zuschauern gefüllt und aus den Fenstern regnete es Kränze und Bouquets auf die einziehenden Krieger, welche die freundlichen Gaben mit Hurrahrufen empfingen.

Bei Ankunft des Zuges auf dem Marktplatze wurde Aufstellung vor der Südfront des Rathhauses genommen, von dessem Balkon aus Herr Bürgermeister Prüfer im Namen unserer Stadt, ihrer Behörden und ihrer Einwohnerschaft das Bataillon herzlich willkommen hieß und der durchlebten großen Zeit gedachte. Auch das 19. Regiment und das Bataillon, welches wir von jetzt an das unsrige nennen, habe an den Kämpfen und Schlachten des glorreichen Krieges ruhmvollen Antheil genommen und die Namen Metz, Noisseville, Bellevue und Ladonchamps, Bapaume und St. Quentin würden Gedenktafeln sein in der Weltgeschichte und der Geschichte des deutschen Vaterlandes, wie sie Lorbeerblätter sein werden in der Geschichte des 19. Regiments. Die Einziehenden kehren von den Gestaden des Rheins, die sie vertheidigt, nun in unser friedliches Thal ein, um, wie wir hoffen, auf lange Zeit bei uns zu bleiben; sie kämen, wenn auch bisher uns fern, doch nicht als Fremdlinge; denn jeder deutsche Krieger finde heute in jeder Stadt und in jedem Dorfe eine freundliche Heimath. Es möge nur hier dem Offizier-Corps und den Mannschaften so gefallen, wie wir es wünschen. An diesen Wunsch schloß der Redner ein Hoch auf das Bataillon, in welches die gesammte Volksmenge kräftigst einstimmte.

Hierauf sprach der Bataillons-Kommandeur, Herr Major v. Skrbensky, im Namen des Offiziercorps und des gesammten Bataillons seinen herzlichsten Dank für den ihnen bereiteten schönen Empfang aus, die Bitte hinzufügend, das gute Einvernehmen, in welchem bisher die Stadt zu ihrer Garnison gestanden hat, auch auf das Bataillon übertragen zu wollen. Er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

Zu Ehren des Offizierscorps fand gestern im Hotel „zum preußischen Hofe“ ein Diner statt; den Mannschaften aber gewährte die Stadt Abends in vier Lokalen (in den Gasthöfen „zum Kynast“, „zum Kronprinzen“, „zum schwarzen Roß“ und im „langen Hause“) freie Musik, Bier und Zigarren. Heut bezieht das Bataillon, das am Sonnabende Bürgerquartiere erhalten hatte, das Logirhaus.

Mit dem eisernen Kreuze dekorirt sind von den Offizieren des 3. Bataillons alle bis auf zwei; von den Feldwebeln und Unteroffizieren zwei Drittheile; von den Gemeinen haben es 12 erhalten meist für bewiesene Tapferkeit vor Metz und bei Bapaume. Heute am 27. d. M. gehen die Reservisten, die bereits ausgekleidet in ihren rothen Jacken und langen Leinwandröcken die Aufmerksamkeit der Gebirgsbewohner erregen, mit der Bahn nach der Heimath ab; möchten sie dort eines eben so freundlichen Empfanges gewiß sein, als er hier ihnen zu Theil wurde!

ständig frei. Nur bei einer Veranlassung ist seit dem Friedensschluß die Gefahr von unangenehmen Verwickelungen herangetreten, und das war bereits vor vierzehn Tagen. Der genaue Sachverhalt dabei ist folgender: Herr Thiers, der bereits um 5 Uhr Morgens Audienz ertheilt und überhaupt sehr wenig schläft, hat die alte Gewohnheit, sich um 6 Uhr Nachmittags zu Bette zu legen und bis $7\frac{3}{4}$ Uhr zu schlafen, wo er dann aufsteht und sich anzieht, um gegen acht Uhr zu diniren. Während er eines Tages dieser Siesta pflegte, lief ein ärgerliches Telegramm aus Berlin ein, nach welchem die französischen Truppen außerhalb der Hauptstadt die Grenzlinie den preußischen Vorposten gegenüber überschritten und bis auf 50 Schritt an die letzteren herangerückt seien. Wenn sie nicht vor Mitternacht zurückgezogen seien, hieß es, so werde Fürst Bismarck den Befehl ergehen lassen, anzugreifen. Die Nachricht fiel am Vorabend der Ausgabe einer neuen Anleihe wie eine Bombe ein, allein trotzdem wurde Thiers von seiner Umgebung nicht geweckt, sondern Jules Favre telegraphirte sofort nach Berlin und ersuchte dringend um Mäßigung, da die Versailler Regierung keinerlei Kenntniß von dem Vorfalle habe, der jedenfalls auf einem Irrthum beruhe. Unglücklicherweise waren die sonst stets bei Thiers kommandirten Ordonnanzoffiziere gerade nicht zur Stelle und der Regen floß in Strömen, so daß man sich entschließen mußte, einen nicht militärischen Boten im geschlossenen Wagen an Mac Mahon mit den nöthigen Weisungen abzusenden, die denn auch alsbald die drohende Kollision abwandten."

Sonst meldet derselbe Berichterstatter noch, daß, man möge anderweitig behaupten, was man wolle, keiner von den Flüchtlingen der Kommune, soweit die französische Regierung unterrichtet sei, nach England gelangt seien, mit alleiniger Ausnahme etwa von Beslay und Theizs, welche die Regierung wohl habe entschlüpfen lassen, weil sie, obschon Mitglieder der Kommune, die Bank und die Post vor den Insurgenten geschützt haben. Und Pyat?

Nach einem pariser Telegramm der „N. Fr. Pr." soll das Uebereinkommen des Finanzministers mit dem Hause Rothschild in Sachen der Anleihe in Folgendem bestehen: „Rothschild übernimmt die zweite Milliarde, falls dieselbe nicht gezeichnet wird, ganz. Für feste Rechnung subskribirt Rothschild eine Milliarde. Für die Garantie ist ihm eine Provision von $1\frac{1}{2}$ Prozent bewilligt; für die Summe des Anlehens, die er eventuell übernehmen muß, ein Nachlaß von $2\frac{1}{2}$ Prozent."

Einer der Hauptschreier des „kein Zoll breit Landes" Herr Schneegans, gehört zu den Klugen. Er hat sich aus den Pariser und Versailler Wirren nach Lyon gerettet und lebt dort mit ansehnlichem Gehalte als Redakteur eines Journals auf einer reizenden Villa. Auf alle Ermahnungen von Paris, doch seine imposante Person in den Wahlkampf zu werfen gegenüber den andrängenden monarchistischen Cohorten hat er ein trockenes „Beatus ille, qui procul negotiis . . ." erwidert.

Der Père Hyacinthe schreibt an befreundete Blätter: „Mein Herr! Leute, die sich aus der Lüge eine Waffe machen, behaupten, daß ich in das Kloster St. Sabine eingetreten wäre, um dort geistlichen Uebungen obzuwalten. Ich gebe dieser Meldung das ausdrücklichste und unbedingteste Dementi. Genehmigen Sie u. s. w. Hyacinthe."

Der „Moniteur" giebt einige interessante Aufschlüsse über die Politik, welche die Regierung der National-Vertheidigung in der römischen Frage beobachtet hat. Diese Politik bietet zwei wohlunterschiedene Phasen dar. Die erste faßt sich in der Mission des Herrn Senard zusammen, die derselbe kraft eines Dekretes vom 12. September in Florenz zu erfüllen hatte. Derselbe glaubte, seine vollständige Zustimmung zu der italienischen Politik, welche Rom als Hauptstadt wollte, geben zu müssen, und ging so weit, den Italienern das Recht, eine solche Frage durch die Gewalt zu lösen, vollkommen einzuräumen. Senard wurde darauf hin in sehr schroffer Form von Gambetta selbst zurückberufen. Hierauf wurde — und das ist die zweite Phase — ein „korrekterer Agent" nach Florenz geschickt, und nach reiflichen Berathungen gab die Delegation von Tours in sehr bestimmten Ausdrücken zu Florenz wie zu Rom folgende Erklärung ab: „Die Regierung der National-Vertheidigung gedenkt keine Verpflichtung in der römischen Frage zu übernehmen; ihr entschiedener Wille ist der, daß diese Frage intakt der regelmäßigen Regierung überlassen bleiben soll, welche aus der einzuberufenden National-Versammlung hervorgehoben wird."

Der Maire und Gemeinderath von Toulouse haben einstimmig folgende Adresse an Thiers beschlossen:

Herr Chef der vollziehenden Gewalt! Sie schlugen in Bordeaux einen Waffenstillstand für alle Parteiansprüche vor. Sie wünschten, daß man sich nur mit Frankreich beschäftigen sollte. Für die Republikaner ist es ausgemacht, daß, wenn dieser Versuch ehrlich gemacht worden wäre, auch die größten Gegner, durch die Erfahrung belehrt, schließlich die Idee, Frankreich mit der Idee: Republik, die fortan unzertrennlich sind, verschmolzen hätten. Andererseits war es den Royalisten nicht verwehrt, dieselben Hoffnungen zu hegen, wenn sie an die Vortrefflichkeit ihrer Sache glaubten. Aber die republikanische Partei zeigte allein jene patriotische Selbstverläugnung, die Sie von allen verlangten. Die alten royalistischen Parteien vergaßen Frankreich, um sich nur ihrer Fraktion zu erinnern. Wir sahen die Prätendenten wieder auftauchen, wir hörten ihre Vorschläge und Programme. Das Provisorium, vortrefflich, wenn es uneigennützig gewesen wäre, wird durch Intriguen eine tägliche Gefahr. Jeder glaubt die Bahn frei für alle Möglichkeit und alle Parteien bis auf die Bonapartisten selber glauben einen Handstreich, sei es durch die Armee, oder in der Kammer oder durch ein Plebiszit wagen zu können. Man kann nicht ungestraft ein Volk dem Unbekannten überlassen, die Franzosen minder, als irgend ein anderes Volk und in diesem Augenblicke minder als je. Die durch so viele Ereignisse aus dem Gleichgewicht gebrachten Geister kennen kein Maß mehr. Die Mitbewerbungen machen sich geltend, die Spaltungen kreuzen sich, Hoffnung und Zorn gerathen außer sich. Das öffentliche Gewissen weiß nicht mehr, wo Ruhe suchen. Diese gefährliche politische Lage würde bald ihren Rückschlag auf die Geschäfte üben, welche einer sicheren Zukunft bedürfen, sowie auch auf die Anleihe, die den Maßstab für unseren Kredit in Europa geben soll. Unter solchen Umständen können wir voraussehen, wie weit die Dinge ausarten konnten, wenn die Arbeit unterbrochen würde oder auch nur nachließe. Wir glauben, Herr Chef der vollziehenden Gewalt und die große Mehrheit Frankreichs glaubt mit uns, daß dieses Provisorium zu unbeständig ist, und daß ihm ein Ende gemacht werden muß. Das natürliche Ende wäre die Ausrufung der Republik, weil die Republik allein geschmeidig und zugleich stark genug ist, um die Bewegungen einer Demokratie und des modernen Lebens zu vertragen. Aber wir verlangen nicht die Ausrufung der Republik und können sie nicht verlangen, weil die Kammer keine konstituirende Gewalt hat. Wir verlangen nur, daß Ihre Vollmachten auf zwei Jahre verlängert würden, damit keine Intrigue gegen dieselben aufkomme, jede Gefahr eines Staatsstreiches beseitigt sei, die Geister sich beruhigen und nicht länger von den ernsten Fragen durch Ansprüche abwenden lassen, welche Drohungen, und durch Drohungen, welche Verbrechen sind. (Folgen die Unterschriften.)

Der Gemeinderath von Toulouse ladet alle Gemeinderäthe Frankreichs ein, sich dieser Kundgebung anzuschließen.

Ueber den zwiespältigen Geist der französischen Armee wird der „Times" geschrieben:

„Man braucht nur mit einigen ehrenwerthen Offizieren der alten kaiserlichen Armee über den gegenwärtigen Zustand der Dinge zu sprechen, um sich zu überzeugen, daß Keime der Gefahr für die Zukunft vorhanden sind, und diese vergrößert sich in dem Maße, wie die Gefangenen zurückkehren. Man merkt immer mehr, daß Stärke, Kenntniß und Ehre vor Allem in der alten Armee vorhanden sind. Ihre Chefs haben die Disziplin in der neuen wieder hergestellt; mit den Aushebungen von 1870, aber mit den Offizieren der Rhein-Armee, hat Thiers, von dem Kriegsminister Leflo unterstützt, die Armee von Versailles gebildet, welche den pariser Aufstand schließlich besiegte. Diese Armee wurde von Marschall Mac Mahon, den Generalen Douay, Cissey, Ladmirault, Vinoy und du Barrail befehligt. Clinchant jedoch repräsentirte, obgleich vorher zur alten Armee gehörend, die junge Armee, deren Urheber er mit Chanzy und Billot war. Die junge Armee neigt sich zur fortgeschrittenen Republik, von welcher die Offiziere die Fortdauer ihrer Beförderungen und Kommandos erwarten. Die alte Armee wird jede definitive Regierungsform annehmen, welche sich Frankreich giebt, vorausgesetzt, daß sie eine Regierung der Ordnung und bis zu einer gewissen Ausdehnung selbst der Reaktion ist. Mehrere ihrer Führer bedauern den Sturz des Kaiserreichs und würden ihn noch mehr bedauern, wenn sie sähen, daß die Armeen der Loire und des Ostens eben so gut mit Belohnungen, Auszeichnungen und Beförderungen bedacht bleiben. Dieser Zustand der Dinge hat die Aufmerksamkeit der Nationalversammlung auf sich gezogen und die Ernennung einer Kommission veranlaßt, welche die Maßregeln und Beförderungen der Delegation von Bordeaux revidiren soll. Zugleich bildet die Regierung ihrerseits eine Kommission zu demselben Zwecke; aber wenn diese zwei Kommissionen die wirklich übertriebenen Auszeichnungen, welche der jungen Armee zu Theil geworden sind, vermindern sollten, zu welcher Unzufriedenheit und zu welchem heimlichen Groll würde das nicht führen? Diese Unzufriedenheit auf der einen und dieses Bedauern auf der anderen Seite bieten die Handhabe zu einem ganzen Nest von Intriguen."

In den Journalen wird wieder eifrig gegen die Deutschen gehetzt. Die „Liberté" schreibt:

„Eine unerhörte Thatsache ereignete sich in Charmes-sur-Moselle. Am letzten Freitag hielt ein Zug mit 800—1000 Gefangenen in Charmes an. Die patriotische Bevölkerung dieser Stadt hatte sich, wie immer, auf den Bahnhof begeben, um unseren unglücklichen Soldaten ihre Sympathie zu bezeigen. Diese, gerührt über die Ovation, antworteten mit lang anhaltenden Vivats und sandten der Menge Küsse zu. Der deutsche Offizier, welcher den Posten auf dem Bahnhofe kommandirte, sah in diesem Austausch von Höflichkeitsbezeigungen eine Insulte für sich und behauptete, daß die Soldaten ihm die Fäuste gezeigt hätten. Der Zug hatte sich kaum wieder in Bewegung gesetzt, als plötzlich zwei Schildwachen, welche sich auf dem Bahnhofe befanden, auf den Zug schossen. In Châtel stiegen die französischen Soldaten, die in Wuth gerathen waren, aus dem Wagen und wollten nach Charmes marschiren, um sich an den Deutschen zu rächen. Glücklicher Weise für die Stadt — denn die Konsequenzen wären nicht zu berechnen gewesen — machte ein französischer Oberst, der sich in einem der Wagen befand, einen Aufruf, um dieselben zu beruhigen, und versprach ihnen, an der geeigneten Stelle zu protestiren. In der Meurthe, den Vogesen, der Meuse und der Mosel ereignen sich täglich brutale Szenen dieser Art oder werden willkürliche Verhaftungen gemacht. Kürzlich wurden in Haroné zwei französische Gendarmen, welche preußische Stallknechte verhinderten, durch eine Prozession zu reiten, mißhandelt und ins Gefängniß geführt. Wird die Regierung sich nicht ein wenig mit unseren Ostprovinzen beschäftigen? Sind wir, ohne Schutz finden zu können, denn geradezu unseren Siegern Preis gegeben?

Ueber die Verhaftung von zwei deutschen Offizieren in Paris meldet der „Soir": „Ein sehr heftiger Streit fand am Freitag Abends auf dem Boulevard Magenta zwischen zwei preußischen Offizieren, die ein Ladenbesitzer erkannt hatte, welcher sie in St. Denis gesehen, und mehreren Vorübergehenden statt, welche über ihre Kühnheit empört waren. Es kam zum Faustkampf, in welchem die Deutschen natürlich unterlagen; man führte sie inmitten einer dichten Menge auf die Nordbahn und übergab sie den Händen der Vorposten. Die Zahl der deutschen Militärs, welche auf diese Weise nach Paris kommen, ist ungeachtet der Mittel, welche man anwendet, um es zu verhindern, so groß, daß eine Note in dieser Hinsicht gestern an Mac Mahon und den preußischen Kommandanten gesandt wurde."

Als charakteristisch für französische Anschauungen verdient eine Aeußerung des pariser „Avenir militaire" verzeichnet zu werden, welches Blatt den Verlust von Elsaß und Lothringen hauptsächlich deshalb beklagt, weil die Bewohner dieser reichen und fruchtbaren Provinzen „am meisten den Krieg liebten". Im Uebrigen klagt der Verfasser des Artikels über die Unwissenheit der Franzosen, welche allgemein annähmen, daß Lothringen und Elsaß „purement et simplement" durch den Krieg von Deutschland abgerissene und an Frankreich gelangte Länder seien. In der That seien diese Provinzen durch die Arbeit von 20 Generationen mühsam erworben, und einem verwegenen und unglücklichen Spieler gleich habe Frankreich sie an Einem Schlachttage verloren. (Es sind doch wohl mehrere Schlachttage gewesen). Höchst naiv erklärt der Verfasser, daß er mehr von der Geschichte Lothringens wisse als seine Landsleute, komme daher, daß er selbst Lothringer sei. Schließlich ermahnt er die Franzosen, den Wiederaufbau des zerrütteten Reiches zu beeilen, um die verlorenen Länder zurückzuerobern.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 29. Juni.

△ **Posen**, 29. Juni. In der gestrigen 4. Plenarsitzung des Provinzial-Landtages kamen folgende Gegenstände zur Berathung und Beschlußfassung:

I. Der Antrag um Erhöhung von Beamtengehälter ꝛc. bei der Korrektionsanstalt Kosten, wurde abgelehnt. II. Der Verwaltungs- und ärztliche Bericht der Provinzial-Irrenanstalt in Owinsk ist zur Kenntniß des Landtages gebracht. III. Der Bericht der ständischen Baukommission über den Erweiterungsbau der Provinzial-Irrenanstalt Owinsk ist kommunizirt. IV. Der vorbehaltene Ankauf von 10 Morgen 140 □ Areal vom Dominio Owinsk zur Vergrößerung des bereits für die Irrenanstalt erworbenen Grundstücks von 90 Morgen wird beschlossen und zu diesem Zwecke dem ständischen Organ die Summe von 1500 Thlr. zur Disposition gestellt.

V a. Rechenschaftsbericht über die Verwaltung des Feuer-Sozietätsfonds pro 1868/69 wurde vorgetragen und die Rechnungen für diese Zeit dechargirt, auch anerkannt, daß das Kassen- und Rechnungswesen der Sozietät sich in guter Ordnung befinde. V b. Die von der Abtheilung vorgeschlagene Annahme eines Baumeisters für die Sozietät, sowi die Bewilligung von besonderen außerordentlichen Remunerationen an die Beamten der Sozietät, ist abgelehnt. Dagegen sollen die noch besonders ausgesprochenen Wünsche über Erleichterungen in der Versicherung. Prüfung der bisherigen Versicherungssummen ꝛc. durch die ständische Kommission geprüft und darüber im nächsten Provinzial-Landtage referirt werden.

VI. Von den Rechnungen über den Provinzial-Kommunalfond pro 1868/70 und der Uebersicht von dem Aktiv- und Passivvermögen der Provinz ist Kenntniß genommen. VII. Die Verwaltungsübersichten der Provinzial-Hilfs-Kasse für die Jahre 1868/70 sind im Büreau zur Kenntniß der Landtagsmitglieder ausgelegt. VIII. Der Verwaltungsbericht über den ständischen Dispositions- und Departementalfonds bei der Provinzial-Hilfskasse pro 1868/70 wurde vorgetragen. IX. Von dem Verwaltungsberichte über den Departementalfonds pro 1868/70 ist Kenntniß genommen. X. Den Rechnungen von der Verwaltung des Posener und Bromberger Departementalfond pro 1869 und 1870 ist die Decharge ertheilt.

XI. Unter Anerkennung des Bedürfnisses ist beschlossen, eine fernere Verstärkung der Fonds der Prov.-Hilfskasse um noch 300,000 Thlr. Prov.-Obligationen und daß zu diesem Behufe der reservirte Rest der neuen Anleihe im Betrage von 300,000 Thlr. emittirt und der Prov.-Hilfskasse überwiesen werde. Zu Darlehnen an kleinere Grundbesitzer und Gewerbetreibende kann der Betrag bis zur Summe von 100,000 Thlr. verwendet werden. In Folge dieser Beschlüsse sind die bezüglichen Abänderungen des Statuts-Nachtrages vom 11. April 1870 nach dem Vorschlage der Abtheilung angenommen.

XII. Etat pro 1871—73 der Verwaltungskosten der Direktion der Prov.-Hilfskasse ist in Höhe von 1700 Thlr. festgestellt und bestimmt, daß die ständischen Mitglieder der Direktion nicht wie bisher fixirte Remunerationen à 100 Thlr. jährlich, sondern Diäten und Reisekosten beziehen sollen.

XIII. Der Grundantrag der Handelskammer auf sofortige Vornahme einer in 6 Jahren zur Beendigung gelangenden systematischen Korrigirung des Warthebettes in der Provinz wird auf's Angelegentlichste der Staats-Regierung anempfohlen.

XIV. Die Einrichtung einer Provinzial-Gewerbeschule für unsere Provinz soll bei der Königlichen Staats Regierung in Anregung gebracht werden. — Der Handwerkerschule hier wird eine Unterstützung von 500 Thlr. jährlich bis zum Zusammentritt des nächsten Provinzial-Landtages bewilligt und eine ständische Kommission von 3 Mitgliedern zur Beobachtung und Prüfung der Fortschritte der Schüler namentlich im Schreiben, Zeichnen und Modelliren, gewählt.

XV. Die Stadt Kosten wird mit der Petition einer extraordinairen Beihülfe zu den Kosten der Armenpflege für die Kinder des verstorbenen Korrektionshaus-Aufsehers Sauer abgewiesen.

XVI. Gesuch des Buhmer um Unterstützung der Lehrerpräparanden-Anstalt in Alt-Tochau, wird abgelehnt.

XVII. Dem Rettungsverein zu Posen wird ein für alle Male eine Unterstützung von 200 Thlrn. aus dem Fonds der Feuer-Sozietätt gewährt. Schluß der Sitzung $4\frac{3}{4}$ Uhr Nachmittags.

— **Der Stadtverordnetensitzung** am Mittwoch, den 28. Juni, wohnten 26 Mitglieder bei. Der Magistrat war vertreten durch den Hrn. Oberbürgermeister Kohleis und die Herren Stadträthe: v. Chlebowski, Herse, Dr. Samter, Stenzel. — Bevor in die übrigen Gegenstände der Tagesordnung eingetreten wird, führt der Hr. Oberbürgermeister Kohleis zunächst mit einer ehrenden Rede den Hrn. Michaelis Breslauer als unbesoldeten Stadtrath ein und verpflichtet denselben. Nachdem darauf Herr Breslauer in der üblichen Weise verpflichtet ist, begrüßt ihn der Vorsitzende, Hr. Pilet, als ein altbewährtes Mitglied der Versammlung, und spricht den Wunsch aus, derselbe möge auch als Stadtrath seine bedeutende Kraft in gleicher Weise wie bisher dem kommunalen Wohle widmen. Hr. Breslauer dankt darauf der Versammlung dafür, daß sie ihm ihr Vertrauen durch die Wahl zum Stadtrathe erwiesen habe. Er sei 21 Jahre lang als Stadtverordneter thätig gewesen und werde im Magistrate ebenso wie bisher für das Wohl der Kommune zu wirken bestrebt sein. Wenn Wohlstand in der Stadt blühe, so werde jede Steuer leicht getragen; liege dagegen der Wohlstand darnieder, so sei jede Steuer drückend. Er sei demnach überzeugt, daß es Aufgabe des Magistrats sei, nicht allein die durch die Steuern aufgebrachten Mittel zu verausgaben, sondern vor Allem auch den allgemeinen Wohlstand zu heben; und in diesem Sinne zu wirken, werde er stets bestrebt sein.

Der Vorsitzende macht darauf einige geschäftliche Mittheilungen. Unter Anderem ist durch Verfügung der k. Regierung vom 5. d. Mts. die Erhebung des 50-proz. Zuschlags zu der Mahl- und Schlachtsteuer für kommunale Zwecke ferner pro 1872 bewilligt worden. — Alsdann wird in die übrigen Gegenstände der Tagesordnung eingetreten. Die Bewilligung eines Kostennachschusses zum Neubau des Mittelschulgebäudes auf der Kl. Ritterstraße wird vertagt, da dieser Gegenstand noch nicht genügend vorbereitet ist.

Betr. die Uebernahme der höheren Töchter-Erziehungs-Anstalt der Luisenschule und des Lehrerinnen-Seminars seitens der Stadtgemeinde Posen berichtet Herr B. Jaffe. Bekanntlich ist seitens der k. Regierung im Auftrage des Unterrichtsministers durch Reskript an die Kommune die Anfrage gerichtet worden, ob sie die hiesige Luisenschule mit Lust und Last zu übernehmen geneigt sei. In der Versammlung vom 29. März d. J. wurde eine aus 11 Mitgliedern der Finanz-, Schul-, Rechts- und Baukommission bestehende Kommission gewählt, welche diese Angelegenheit eingehend prüfen sollte, und ist eine solche Prüfung seitdem geschehen. Was nun zunächst die finanziellen Verhältnisse jener Anstalt und der damit verbundenen Grundstücke betrifft, so haftet auf den letzteren eine Hypothekenschuld von 21,100 Thlr. Die Gesammt-Brutto-Einnahmen aus den Grundstücken betragen 4306 Thlr., wozu noch die Klassenräume und die Wohnung des Direktors treten; an Schulgeld wird eingenommen 4113 Thlr., Zinsen, bauliche und andere Leistungen aus dem Grundbesitz stellen sich auf 2221 Thlr., so daß das Reinerträgniß 1585 Thlr. abwirft. Gehälter, Kosten 4842 Thlr., Sonstiges 846 Thlr. Der Pensionsfonds beläuft sich auf 5862 Thlr., und wäre die Verpflichtung, die sechs fixirten Lehrer, welche an der Anstalt angestellt sind, zu pensioniren, mit zu übernehmen; außerdem wirken an der Anstalt mit sechs Klassen noch acht nicht fixirte Lehrer und Lehrerinnen. Unzweifelhaft würden für die Kommune durch das Erforderniß mehr Lehrer etatsmäßig anzustellen, die Gehälter zu erhöhen, nationale Verhältnisse zu berücksichtigen, diese Leistungen erheblich wachsen: der zu übernehmende Pensionsfonds steht außer jedem Verhältniß zu den demselben drohenden Anforderungen.

Der Zustand der zu der Anstalt gehörigen Gebäude ist ein sehr mangelhafter und vielfacher Reparaturen bedürftiger, so daß von bautechnischer Seite der positive Vorschlag gemacht worden ist, falls die Stadt die Schule übernehme, die Grundstücke mit den Gebäuden zu verkaufen, und ein ganz neues Schulgebäude zu errichten. — Was die rechtliche Lage betrifft, so würde dieselbe keine Schwierigkeiten bereiten, da nach dem Tode des Kommerzienraths Bielefeld, des letzten der Kuratoren der Anstalt, nur noch der Oberbürgermeister von Posen dem Kuratorium angehört und die Regierung über das Grundstück zu verfügen im Stande ist, wie von rechtskundiger Seite angenommen wird. — In Betreff der Frage, ob es zweckmäßig für die Kommune Posen sei, eine höhere Töchterschule zu übernehmen, resp. einzurichten, hat der Magistrat an eine große Anzahl von größeren Kommunen Anfragen gerichtet. Der größte Theil der in Sprache gekommenen 40 höheren Töchterschulen bedarf keines Kommunalzuschusses, und prosperiren besonders diejenigen dieser Schulen, welche schon längere Zeit bestehen.

Nicht ersichtlich blieb aus den vielfältig sehr eingehenden Notizen, inwieweit eigene Vermögensobjekte der Schulen zu der günstigen Gestaltung der Einnahmen beitragen. Auch war aus den Mittheilungen im Allgemeinen bedauerlicherweise nicht zu ersehen, welche spezielle Unterrichts- und Erziehungsaufgabe diese Schulen zu erfüllen haben, wie das Arbeitsfeld derselben umschrieben und wie geartet ihre Organisation ist.

Bei der gerade nicht lockenden Lage des finanziellen Verhältnisses stellte sich für die Kommission die Frage so, ob der vorliegende Anlaß sonst dahin dränge, eine kommunale höhere Töchterschule hierorts zu etabliren. Theils wurde dies unter Hinweis auf die vollständig fehlenden gesetzlichen Obliegenheiten und das bekanntermaßen für das Schulwesen der Stadt weitgehende und immer mehr sich ausdehnende Gelderforderniß verneint, und theils verhielt man sich aus dem Grunde abwehrend, weil abgesehen von den schon berührten Anforderungen hinsichts Simultanklassen u. s. w. der Umstand zu berücksichtigen sei, daß für die höheren Töchterschulen in Preußen kein bestimmter Unterrichtsplan existirt, ein Uebelstand, der hier besonders in den Weg tretend die Schule zu einem kostspieligen Versuchsfeld machen würde, wobei der Kommune nach Lage der gegenwärtigen Unterrichtsvorschriften doch fast jede selbstständig bestimmende Befugniß abgehen müßte. Dagegen gelangte die Kommission in Kenntniß einer Kommunikation des Herrn Oberpräsidenten, nach welcher für den Fall einer Ablehnung Seitens der Stadtgemeinde die Regierung sofort die Uebernahme der Anstalt auf den Staat in die Wege leiten werde. Mit dieser erfreulichen positiven Erklärung waren auch die letzten Bedenken wegen eines etwaigen Aufhörens der Anstalt geschwunden und allseitig auch von der Seite, die eine selbstständige höhere städtische Töchterschule lebhaft im Prinzip verfocht, zugegeben, daß für die nächste Zeit ein Bedürfniß für ein derartiges kommunales Etablissement nicht existire.

Auch gegen die Uebernahme des Lehrerinnen-Seminars hat sich die Kommission ausgesprochen. Hr. Direktor Dr. Schaper schließt sich den Anführungen des Referenten durchweg an und hebt noch hervor, daß der Versuch, für die höheren Töchterschulen einen bestimmten Lehrplan zu entwerfen, vornemlich in den östlichen evangelischen Provinzen gemacht worden, daß aber unter den hiesigen gemischten Verhältnissen dies nicht zu empfehlen sei. Auch nur in den evangelischen Provinzen hätten die Kommunen sich veranlaßt gefühlt, höhere städtische Töchterschulen zu errichten. — Es wird darauf der Antrag, die Luisenschule und das Lehrerinnen-Seminar zu übernehmen, einstimmig abgelehnt.

Ueber die Ablösung des Intabulats St. Roch Nr. 19 berichtet Herr G. Reimann. Da dies Grundstück gegenwärtig subhastirt werden soll, so fragt das hiesige Kreisgericht an, ob der Magistrat mit der

Ablösung des Intabulats einverstanden sei. Dasselbe ist für die Stadt ohne vermögensrechtliche Bedeutung und steht im Widerspruche mit unserer agrarischen Gesetzgebung. Die Versammlung ist demnach mit der Ablösung des Intabulats einverstanden.

Betr. die **Verwendung der Sparkassen-Ueberschüsse zum Bau des Mittelschul-Gebäudes** theilt Hr. Sal. Briske mit, daß der Magistrat in Anbetracht der Schwierigkeit, die Gelder zum Mittelschulenbau zu beschaffen, den Antrag gestellt habe, von jenen Ueberschüssen, welche sich gegenwärtig auf 30,800 Thlr. belaufen, einen Theil zu verwenden. Nach den Statuten der Sparkasse können dieselben mit Erlaubniß des Oberpräsidenten zu Gemeindezwecken benutzt werden. Die Sparkassen-Deputation ist dem Magistratsantrage beigetreten, und empfiehlt ebenso die Finanzkommission, den Antrag des Magistrats mit der Maßgabe anzunehmen, daß die aus den Ueberschüssen der Sparkasse zu entnehmenden 15,000 Thlr. zur Bestreitung der bereits früher in Höhe von 32,000 Thlr. genehmigten Kosten zum Bau des Schulhauses bewilligt werden. Die Versammlung nimmt diesen Antrag an.

Ueber die **Distribution von Servis-Entschädigungen** berichtet Hr. Sal. Löwinsohn. Danach sind bis jetzt der Stadt 51,625 Thlr. an Gesammtkosten durch den Krieg erwachsen. An Servisentschädigungen hat die Stadt erhalten 54,031 Thlr., wovon nach dem Magistratsantrage 14,447 Thlr. an die Kämmereikasse für Offizier-Quartiere, 11,682 Thlr. nach Entscheidung des schwebenden Prozesses an die Beamten für zu viel auferlegte Einquartierung gezahlt, und die restirenden 27,900 Thlr. in der der Weise zur Vertheilung gelangen sollen, daß für die 9000 Mann, welche während des Krieges hier regelmäßig in Quartier lagen, je 3 Thlr. pro Mann an die Quartiergeber ausgezahlt werden. Wie bei der Heranziehung der Einquartierung soll auch hiebei für die Vertheilung die Höhe der Einkommensteuer, welche jeder Quartiergeber zahlt, zu Grunde gelegt werden. Nach Abzug der an die Kämmereikasse zu zahlenden 14,447 Thlr. bleiben von den obigen 51,625 Thlr. noch immer 37,178 Thlr. zu decken. Davon werden voraussichtlich 7000 Thlr. nachträglich noch für Militär-Handwerkstätten gezahlt und soll der Rest alsdann durch die Kämmereikasse gedeckt werden. Die Finanzkommission ist mit diesem Modus der Vertheilung einverstanden und empfiehlt denselben der Versammlung. — Hr. S. Jaffe dagegen erklärt, er erachte es für billig, daß jedem Quartiergeber der Betrag von 25 Sgr. pro Mann und Monat, welchen der Militärfiskus wirklich der Stadt gezahlt habe, erstattet werde; dann müßte der bedeutende Ausfall, welchen die Kämmereikasse erleide, aus einem anderen Fonds, z. B. dem Reluitionsfonds, gedeckt werden. Auf die Bemerkung des Hrn. C. Meyer, daß manche Einwohner Monate lang gar keine Einquartierung, andere dagegen zu Zeiten doppelte Einquartierung zu tragen gehabt hätten, und daß demnach der zu Grunde gelegte Modus der Distribution nach Maßgabe der Einkommensteuer nicht zu billigen sei, bemerkt Hr. Löwinsohn, daß ein anderer Modus der Vertheilung unmöglich durchgeführt werden könne, da seitens der Militärbehörde der Abgang der Einquartierungsmannschaften selten zur Anzeige gebracht worden sei, und demnach jede Kontrolle darüber fehle, wie viel und wie lange ein Jeder Einquartierung zu tragen gehabt habe. Schließlich erklärt sich die Versammlung mit dem Antrage des Magistrats einverstanden.

7) Betr. die **Heranziehung von fiskalischen Grundstücken zur Einquartierungslast**, theilt Hr. G. Reimann mit, daß nach dem Gesetze vom 25. Juli 1868, betr. die Quartierleistung für die bewaffnete Macht im Frieden, seitens des Fiskus für mehrere der hiesigen fiskalischen Gebäude (des Provinzial-Steuerdirektoriums, des Hauptsteueramts, der Post, Kommandantur und Festungsbaudirektion) der Gesammtbetrag von 244 Thlr. als Entschädigung für die Heranziehung zur Einquartierung pro 1869 und 70 beansprucht werde. Magistrat und Finanzkommission haben gegen diesen Anspruch nichts einzuwenden, und wird demnach die Gewährung jener Entschädigung bewilligt.

Ueber **Abänderungen des Wasserwerks-Tarifs** berichtet Hr. R. Schmidt. Die Direktion der Wasserwerke hat in Anbetracht der notorischen Wasservergeudung bei Speisung von Pissoirs, Springbrunnen mancherlei Abänderungen des Tarifs für nothwendig erachtet, wobei der Stettiner Wassermesser, beruhend auf Anwendung einer Durchlaßöffnung von bestimmtem Durchmesser, zur Anwendung kommen soll. Der Magistrat befürwortet den Vorschlag der Direktion der Wasserwerke, und ebenso spricht sich die Finanzkommission für die beantragte Abänderung des Tarifs aus, jedoch mit einigen Modifikationen; danach soll der Wasserzins für jedes Waterkloset 2 Thlr. pro Jahr betragen; an Pissoirs soll Wasser nur durch Einsatzstücke von je 1 mm. Durchlaßöffnung abgegeben, dem Konsumenten aber gestattet werden, sich beliebig viele solcher Durchlaßöffnungen einzurichten; das Wassergeld für jede dieser Oeffnungen soll 4 Thlr. pro Jahr betragen. Der Tarif für Speisung eines Springbrunnens in Privatwohnungen wird auf 6 Thlr. pro Jahr, jedoch gleichfalls mit der angegebenen Beschränkung in der Durchlaßöffnung festgesetzt. Dagegen wird für Springbrunnen im Freien die vom Magistrat genehmigte Skala nicht befürwortet, wonach die Berechnung des Zinses je nach der Durchlaßöffnung stattfinden soll; vielmehr beantragt die Finanzkommission, daß je nach der Größe des Springbrunnens mit den Konsumenten ein besonderes Abkommen getroffen werden soll. Kündigungen der Benutzung der Wasserleitung für Pferde, Rindvieh 2c. sollen auch im Laufe des Quartals angenommen werden können; doch muß der Wasserzins noch bis zum Ablauf des Quartals, in welchem die Kündigung erfolgt ist, entrichtet werden. Die Versammlung nimmt diese, von der Finanzkommission beantragten Abänderungen an.

Die **Anstellung der Lehrer** Baumhauer und Klatt II an den hiesigen städtischen Elementarschulen wird genehmigt; ebenso die der **Lehrerinnen** Flux, Ripke, Molinska, Werner (an der Mittelschule), v. Sendzicka, Toparkus und Kißling (an den Elementarschulen). Doch erlischt bei den Lehrerinnen die Vokation und die Pensionsberechtigung im Fall einer Verheirathung. Für wünschenswerth wird bei dieser Gelegenheit die Einreichung eines Gesundheitsattestes Seitens der anzustellenden Lehrer, wie Lehrerinnen erachtet.

Die **Anstellung des Militär-Anwärters** Bartsch als **Stadtsekretär** mit 500 Thlr. wird auf Befürwortung des Hrn. Lewinsohn genehmigt. Hr. Bartsch war auf den Magistratsbüreaus bereits im vorigen Jahre beschäftigt und wurde alsdann zu den Fahnen eingezogen. Die Stelle ist mit 600 Thlr. etatirt, und werden demnach 100 Thlr. erspart; dafür sollen noch 400 Thlr. für Anstellung eines Büreau-Assistenten verausgabt werden. — Für einen ausscheidenden, nicht pensionsberechtigten städtischen Kanzleigehilfen, welcher der Kommune 24 Jahre gedient hat, wird auf 1½ Jahr eine monatliche Unterstützung von 5 Thlr. gewährt.

— **Unterschlagung.** Der Diener eines hiesigen höheren Beamten verlor vor einiger Zeit auf der Straße eine Brieftasche, in welcher sich über 100 Thlr. in Papiergeld befanden. Wie sich nun herausgestellt hat, ist dieselbe von einem Schneidergesellen gefunden worden, welcher das Geld nicht abgeliefert, sondern behalten und eine Reise nach der Provinz gemacht hat, wo seine Verhaftung vor Kurzem erfolgte.

— **Defraudationen.** Vor einiger Zeit kam Abends durch das Warschauer Thor eine Post-Beichaise, welche leer war. Der Steuerbeamte, welcher wahrscheinlich vorher benachrichtigt worden war, daß in dem Wagen Steuerbares enthalten sei, bestand darauf, daß das sogen. Magazin, d. h. der hintere verschließbare Raum zur Aufbewahrung des Gepäcks, geöffnet werde. Anfänglich gab der Postillon vor, der Kondukteur, welcher im Hauptwagen sitze und bereits vorausgefahren sei, habe den Schlüssel, lieferte denselben jedoch schließlich aus. Es stellte sich nun heraus, daß in dem Magazin sich nicht allein eine beträchtliche Quantität von unversteuertem Weizenmehl, sondern auch zwei berüchtigte Defraudanten unserer Stadt befanden. — Ein anderer Fall. Durch das Thor kam ein ländliches Fuhrwerk, darauf sitzend eine bucklige Frau, welche sich als Wirthschafterin eines benachbarten Gutes gerirte. Der ungalante Steuerbeamte hieß die Frau vom Wagen herabsteigen, und machte dabei die Entdeckung, daß der Buckel nun beträchtlich weiter abwärts sich befand. Ein Griff lehrte ihn, daß der Buckel einen großen Sack Weizenmehl enthielt. Die Frau war aus der Stadt und erst vor dem Thore auf den Wagen gestiegen.

— **Baumfrevel.** An der Obornicker Chaussee sind in neuerer Zeit mehrfach Baumfrevel verübt worden. Nachweislich rühren dieselben theils daher, daß zwei Fornals, welche angetrunken aus der Stadt zurückkehrten, mit ihren leeren Spirituswagen auf der Chaussee ein Wettfahren veranstalteten, und dabei 8 junge Bäume umbrachen, theils auch davon, daß ein junger Mensch aus einem benachbarten Dorfe lediglich aus Muthwillen viele Bäume vernichtete.

Er. **Grätz**, 26. Juni. [Magistratsmitgliederwahl. Kirchenbau-Kassenverwaltung.] Die beiden Magistratsmitglieder Brauereibesitzer Bibrowicz und Gastwirth Kutzner, deren 6jährige Wahlperiode ult. 1871 abläuft, wurden in der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung auf weitere sechs Jahre wiedergewählt. — Die Verwaltung der katholischen Kirchkenkasse mußte, nachdem sie dem bisherigen Kämmerer W. abgenommen worden, und von der Kirchengemeinde keine entsprechende Wahl eines Rendanten getroffen war, auf Antrag des Kirchenkollegiums durch die k. Regierung ex officio einer qualifizirten Person übertragen werden, damit die regelmäßige Einziehung und Abführung der Beiträge für die alljährlichen Amortisationsquoten an die Provinzial-Instituten-Kommunalkasse was bis zum Jahre 1876, wo das aufgenommene Darlehn für die Zwecke des Baues der katholischen Pfarrkirche amortisirt sein wird, erfolgen kann. Mit dieser Maßregel waren viele der Kirchengemeindemitglieder nicht einverstanden, — sie betraten den Beschwerdeweg bis an die Ministerien, wurden aber mit ihrer Beschwerde zurückgewiesen. Nachdem nun aber durch den ex officio bestellten Rendanten die bisher üblich gewesenen vielfachen Unordnungen beseitigt, und die Rendantur unter Beachtung aller gesetzlichen Vorschriften ordnungsmäßig besorgt wird, mit Ablauf eines jeden Jahres sofort Rechnung gelegt und diese der Kirchenaufsichtsbehörde zur Revision und event. Dechargirung vorgelegt wird (pro 1869 u. 1870 bereits erfolgt) hat sich die Unzufriedenheit, die anfänglich gegen diese Einrichtung unter den Kirchengemeindegliedern Wurzel gefaßt, nicht nur zum größten Theile gelegt, sondern viele derjenigen Persönlichkeiten, die ursprünglich gerade am meisten protestirten, sind jetzt damit sehr zufrieden, und erkennen diese als eine im Interesse der Kirchengemeinde sehr zweckmäßige an. — Der hiesige Bürstenmacher K. ist wegen wiederholter Unzucht mit seiner leiblichen Tochter durch das Schwurgericht zu Meseritz zu drei Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt und zur Verbüßung der Strafe in die Strafanstalt zu Striegau abgeführt worden. Die Kommune Grätz ist dadurch in die Lage gekommen, zwei seiner unter 14 Jahre alten Kinder bis zu dessen Rückkehr aus städtischen Mitteln zu unterhalten.

—r **Kopnitz**, 25. Juni. [Feier. Besuch.] Unsere sonst ganz ruhige Stadt wurde am 22. d. M. durch eine patriotische Kundgebung in eine überaus freudige Aufregung versetzt. Es wurde nämlich auf Anregung des Bürgermeisters Herrn Seidel den aus dem Feldzuge zurückgekehrten Kriegern ein Ehrenfest veranstaltet, woran auch 3 Veteranen aus den Jahren 1813—15 und sonst noch eine Anzahl Ehrengäste Theil nahmen. Nach einem solennen Frühstück um 11 Uhr, welches der Bäckermeister Heinrich Michaelis den Kriegern in seiner eigenen Wohnung gegeben hatte, wurden dieselben von einer Anzahl weiß gekleideter junger Mädchen bekränzt. Hierauf hielt Bürgermeister Seidel eine Ansprache an die versammelten Festtheilnehmer. Es ging nunmehr im Festzuge durch die Stadt unter Vortritt einer Musikkapelle bis zu dem festlich dekorirten Speisesaale des Gastwirths Spließgart und es begann das Festmahl, das auf städtische Kosten für die Krieger veranstaltet wurde. Auch der Mütter resp. Wittwen — 3 an der Zahl — der im Felde gebliebenen Krieger wurde gedacht und erhielten dieselben neben einem Geldgeschenke, welches beim Mahle unter den Ehrengästen gesammelt wurde, auch Speisen und Wein. Unter Tafelmusik und den üblichen Toasten verlief das Festmahl in heiterster Stimmung, welche durch eine aus Angermünde an die Versammlung gerichtete telegraphische Glückwunschs-Depesche noch erhöht wurde. Das Fest beschloß ein fröhlicher Ball. — Bei seiner Anwesenheit in Wollstein am 23. d. M. besuchte der Hr. Ober-Regierungs-Rath Wegner auch die dort bestehende Herberge „Zur Heimath" und es soll sich derselbe, dem Vernehmen nach, sehr befriedigend über deren Einrichtung ausgesprochen haben.

σ **Meseritz**, 25. Juni. [Feuer. Schwurgericht.] In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag entstand auf der Probstei, einem Häuserviereck im Innern der Stadt, Feuer. Bei der in dieser Nacht glücklicherweise herrschenden Windstille gelang es, das Umsichgreifen des Feuers auf zwei, größtentheils von Arbeiterfamilien bewohnte Häusern zu beschränken. Man glaubt deswegen allgemein auf Brandstiftung schließen zu müssen, weil der Brand zwischen einem Schweinestalle und einem Wohnhause zum Ausbruch kam. Menschenleben sind nicht zu beklagen. — Bei der letzten Schwurgerichtssitzung in Meseritz kamen im Ganzen 13 Sachen zur Verhandlung, und zwar 8 wegen theils einfachen, theils schweren Diebstahls im ersten oder wiederholten Rückfalle, 1 Sache wegen vorsätzlicher Brandstiftung, 1 Sache wegen versuchten Straßenraubes, 1 Sache wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit, 2 Sachen wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge (s. Nr. 282 d. Ztg.), 2 Sachen Urkundenfälschung (s. nebendst.), 1 Sache wegen wissentlichen Meineides und 1 Sache wegen wiederholter Unterschlagung. Der Ausspruch der Geschworenen lautete in 9 Fällen auf „Schuldig" nach dem Klageantrage, in 2 Fällen auf „Nichtschuldig". In 2 Fällen unterblieb die Zuziehung der Geschworenen, weil die Angeklagten sich durchgängig schuldig bekannten; die Annahme mildernder Umstände wurde Seitens der Staatsanwaltschaft befürwortet und durch den Gerichtshof zugebilligt. Im Allgemeinen wurde auf 11 Jahr 6 Monate Zuchthaus- und gleichzeitig Entziehung der Ehrenrechte, und auf 2 Jahr 5 Monate Gefängnißstrafe erkannt. In 2 Fällen endete die Verhandlung mit Freisprechung. Bei der Wahrnehmung, daß viele, wenn nicht die meisten Vergehen und Verbrechen aus Unkenntniß der Gesetze entspringen, dürfte die Frage, ob es nicht zweckmäßig und praktisch sei, in Volks- und Bügerschulen eine Unterweisung im Gesetzbuch einzuführen, in Betracht zu ziehen sein.

— r. **Schrimm**, 26. Juni. [Nachträgliches zum Friedensfest.] Das Friedensfest ist auch in unserer Stadt festlich begangen worden. Zum Zwecke der Feier war von der Stadtverordnetenversammlung auf Antrag des Magistrats in der bereitwilligsten Weise der Betrag von 300 Thlr. ausgesetzt worden. Schon am frühesten Morgen prangte die Stadt im reichsten Fahnen- und Blumenschmuck und vor dem Rathhause war von dem von dem Rendanten Schmidt geleiteten Ausschmückungskomite in der geschmackvollsten Weise ein Altar errichtet worden, welcher mit den wohlgetroffenen Gypsfiguren des Kaisers und des Kronprinzen geziert war und dessen höchste Spitze der preußische Adler mit dem Spruch: „Von Fels zum Meer" abschloß. Im weiten Halbkreis über den Altar hinweg reihten sich aber mit Eichenkränzen umrahmte Schilder, welche die Namen sämmtlicher Schlachten des soeben beendeten Krieges enthielten. Um 6 Uhr Morgens ertönten Böllerschüsse, worauf die Kapelle des Kapellmeisters Nachtwey auf dem Markte den Choral: „Nun danket alle Gott" und demnächst noch zwei patriotische Lieder spielte. Um 9 Uhr sammelten sich zum festlichen Kirchenzuge, die von den städtischen Behörden eingeladenen Krieger, über 200 an der Zahl, die städtischen Behörden selbst, die Schützengilde, der Turnverein, der Gesangverein, die Beamten sowie ein großer Theil der männlichen Einwohnerschaft vor dem Rathhause. Nachdem die Krieger unter den Klängen des Präsentirmarsches von 18 jungen Damen mit Eichenkränzen um Schulter und Brust geschmückt waren, begrüßte der Bürgermeister Müller von den Stufen des Altars die Festversammlung mit einer Ansprache, welche mit einem Hoch auf das wiedergeeinigte Deutschland unter dem Geschlecht der Hohenzollern endete. Hierauf setzte sich der Zug unter dem Donner der Böller und von 2 Musikchören begleitet in Bewegung und begab sich zunächst nach der katholischen Kirche, hierauf nach der Synagoge und endlich nach der evangelichen Kirche. Die Rückkehr erfolgte um 11½ Uhr in umgekehrter Ordnung. Um 12½ Uhr fand in dem reich geschmückten oberen Saale des Schützenhauses ein Mittagsmahl von etwa 250 Gedecken statt, zu welchem die Krieger von den städtischen Behörden eingeladen waren. Die Reihe der Toaste eröffnete der Bürgermeister Müller mit einem Hoch auf den kaiserlichen Kriegsherrn, woran sich Toaste auf die kaiserliche Familie, das Heer und hierauf auch scherzhafte Trinksprüche anschlossen. Die Aufwartung an den Tafeln war in der freundlichsten Weise von der Turnerschaft übernommen worden und in Folge dessen, trotz der bedeutenden Zahl der Gäste eine musterhafte, so, wie denn das Mahl in jeder Beziehung in der ungezwungensten Heiterkeit und zur allgemeinen Befriedigung verlief. Um etwa 3½ Uhr wurde die Tafel aufgehoben, nachdem die Krieger vorher noch Zigarren und Biermarken für den Nachmittag erhalten hatten und jeder derselben von der Turnerschaft mit einem Exemplar der sämmtlichen gedruckten Kriegsdepeschen beschenkt war. Hierauf begab sich die ganze Tischgesellschaft nach dem Rathhause, von wo aus um 4 Uhr wieder ein allgemeiner Festzug nach dem Schützengarten ausging. Im letzteren fand freies Konzert, — von der Nachtweyschen Kapelle ausgeführt — und Abends eine glänzende Beleuchtung des Gartens durch Theertonnen, hunderte bunter Lampions und Transparente des Kaisers, der Prinzen und des Generals Moltke statt, auch wurde ein äußerst gelungenes und sehr reichhaltiges Feuerwerk abgebrannt. Erst spät in der Nacht trennte sich die Gesellschaft von diesem echten Volksfeste, welches ohne den leisesten Mißton und in der ungetrübtesten Heiterkeit verlief, so daß wohl Jedermann das Gefühl der höchsten Befriedigung von diesem schönen Tage mit sich genommen hat.

ϱ **Schroda**, 25. Juni. [Feuer. Leichnam. Erhängt. Blitzschlag.] Am 19. d. M. brannte in Stanissewo, unweit Kostrzyn, ein Stall, gehörig dem dasigen Vorwerksbesitzer Horn, total nieder. Derselbe war bei der Provinzial-Feuersozietäts-Direktion in Posen mit 250 Thlr. versichert. Wie es scheint, liegt hier Böswilligkeit vor. In der Nacht vom 19. zum 20. d. M. brannte in Podstolice (Kreis Schroda) bei Nekla eine Scheune total ab. Sie war in der Provinzial-Feuer-Sozietät mit 200 Thlr. versichert. Auch der große Pferde- und Viehstall wurde von der Flamme ergriffen und brannte größtentheils nieder. Derselbe war mit 3000 Thlr. versichert. Das Gut gehört der Fr. Hedwig v. Kierska. Ueber die Entstehung des Brandes ist noch nichts bekannt. — Am 20. d. M. brannte das Wohnhaus des Wirthes Andreas Zbierski in Romanowo, unweit Schroda, versichert mit 650 Thlr., total ab. Die Entstehungsart des Feuers ist bis jetzt noch nicht ermittelt. — Es sind in diesem Jahre im Kreise Schroda viele kleine, mittlere und große Feuerschäden vorgekommen, so daß in keinem Jahre seit 1816 so viel Brände vorgekommen sind, als wie in dem I. Semester 1871. — Am 23. d. M. wurde in den Gebüschen und Sträuchern der Promenade, welche ¾ der Stadt Schroda umgiebt, ein Frauen-Leichnam gegen 5 Uhr früh gefunden. Derselbe gehörte einer hiesigen Tagelöhner-Wittwe an, die unter dem Spitznamen Reka allgemein bekannt war und ungefähr 40 Jahre zählte. Sie soll dem Trunke sehr ergeben und ein Schlag-Anfall ihrem Leben ein Ende gemacht haben, da sie nur zu häufig unter den kühlen grünen Sträuchern ihr Nachtlager genommen hat. — Der Knecht, welcher in S[illegible] miany bei Kostrzyn das Dienstmädchen erschlagen hat, wurde von [illegible] Distrikts-Amte Kostrzyn am 21. d. M. an das hiesige k. Kreisgericht abgeliefert. Er soll die That unumwunden eingestanden haben; das Motiv derselben soll Geldgier gewesen sein, denn er hat gewußt, daß der Wirth N., welcher, wie schon gemeldet, am 18. früh in die Kirche mit seiner Frau gegangen war, 400 Thlr. Spargroschen zu Hause liegen hatte. Er hat sich am 23. d. M. in seiner Gefängniß-Zelle an dem einen Hosenbande erhängt. — Am 23. d. M. überzog unsere Gegend ein schweres Gewitter mit anhaltendem Regen, ein Blitzstrahl erschlug einen Arbeitsochsen, der auf dem Felde war, im ungefähren Werthe von 50 Thlr.

△ **Bromberg**, 24. Juni. [Landwirthsch. Zentral-Verein. Städtisches. Verordnung. Windhose. Johannisfest. Gymnasialfest. Theater.] Am 14 und 15. Juli versammelt sich der landwirthschaftliche Zentral-Verein für den Netzdistrikt zu einer General-Versammlung im Hotel zum englischen Hause. Nach § 15 des Statuts vom 6. Mai 1852 ist es gestattet, Anträge auf Aenderungen des Statuts einzubringen. Die Kreis-Vereine Schubin und Wirsitz haben die Anträge gestellt, daß Abstimmungen und Wahlen durch die Delegirten der Kreisvereine vorgenommen werden sollen. Jeder Kreisverein giebt, je nach der Zahl seiner Mitglieder, eine bestimmte Zahl von Stimmen ab. Die Wahl des neuen Präsidenten in Stelle des verstorbenen Hrn. von Saenger-Grabowo steht bevor. — Der oft erwähnte Sack oder Plan am Rathhause ist am 21. d. M. endlich abgenommen. — Auf Antrag der k. Regierung ist die Polizeibehörde veranlaßt, nach einer alten Verordnung die Häuser, in denen Pockenkranke sich befinden, entweder ganz zu sperren, oder zur Warnung für das Publikum eine sichtliche Tafel mit bezeichnender Inschrift an das betreffende Haus anzubringen. Mehrere dergl. Schilder prangen schon an unsern Häusern. Ebenso schreibt das Gesetz vor, daß derartige Leichen nur Morgens vor 7 Uhr und Abends nach 7 Uhr ohne jegliche Begleitung beerdigt werden müssen. Wegen Begleitung einer solchen Leiche sind die betreffenden Herren hier zur Anklage gekommen. — Den Schaden, der durch die in meinem letzten Berichte erwähnte Windhose in unserer Gegend entstanden, ist ganz enorm. Häuser und Bäume sind umgeworfen und leider auch viele Menschenleben zu beklagen. Die Gegend von Schubin bis Poln. Krone nach Tuchel zu hat sehr großen Schaden gelitten. An der 6. Schleuse liegen in dem Walde am Kanal mindestens 4 bis 500 Fichtenstämme mit Wurzel und Erde zur Seite. Das Wetter ist und bleibt regnericht und hatten wir heute früh ein starkes Gewitter. — Das Johannisfest wurde wie üblich in der Loge gefeiert und hatten die Schriftsetzer im neuen Schützenhause einen Ball arrangirt, der ungemein besucht war und gut ausgefallen ist. Am Montage feierten die Maurer und Zimmerleute in gewohnter Weise das Johannisfest. — Das Schulfest des k. Gymnasiums am 23. war von schönem Wetter begünstigt. Um 7 Uhr versammelten sich die Schüler auf dem Gymnasialhofe, sangen dort ein Morgenlied und marschirten in Kolonnen nach dem Festorte Myszlencinek. Am Förster-Häuschen wurde Halt gemacht. Die Marschmusik exekutirte die Marienburger Kapelle des Hrn. Palz. Auf dem Festorte wurde gesungen, geturnt und gespielt. — Unser Sommertheater bemüht sich eifrigst, den ältesten dramatischen Schmöker dem Publikum vorzuführen und es findet sich auch für diese ein dankbares Auditorium. Der verwunschene Prinz, Stadt und Land, Stolz und Liebe, die Waise von Lowood 2c. sind die Bravourstücke und werden auch öfters wiederholt. Die bei einem Theil des Publikums beliebte Soubrette Frl. Scholz hat die Bühne auf einige Zeit verlassen müssen. Es ist zu beklagen, daß unsere Theaterverhältnisse sich nicht verbessert haben, im Gegentheil verdient die Korrumption von Tag zu Tag. Das Stadttheater soll in den Theaterzeitungen zur Verpachtung ausgeboten werden.

H. **Chodziesen**, 27. Juni. [Wollgeschäft. Rückkehr. Vorschußverein.] Die Wollhändler unserer Gegend, die meist den berliner Markt mit ihren Wollen beziehen, haben diesmal ihre Geschäfte nicht sehr günstig abgewickelt. Zufrieden waren schon diejenigen, welche ihre Wolle ohne Verlust unterbringen konnten, da der Verlauf des Posener Wollmarktes sie zu erheblich höheren Einkaufspreisen genöthigt hatte und sie sich in Berlin in ihren Erwartungen getäuscht fanden. Einige Händler haben sogar empfindliche Verluste gehabt. — Unser Mitbürger, Dr. med. Guttmann, [illegible] gestern endlich aus dem Felde heimgekehrt. Dadurch ist einem lange [illegible]pfundenen Bedürfnisse abgeholfen, da unser Kreis-Physikus Dr. Chrzescin[illegible] durch seine Praxis während der Abwesenheit des Hrn. G. übermäßig angestrengt war. Leider verlautet, daß Hr. G. bei uns nicht lange weilen wird. Dr. G. ist Ritter des eisernen Kreuzes. — Unser Vorschußverein hat trotz der Kriegswirren ein sehr gutes Geschäftsjahr hinter sich. Sein Rechenschaftsbericht erweist einen Umsatz von ca. hunderttausend Thaler, die Mitglieder erhielten 12½ pCt. Dividende. Ein Antrag, die Maximaleinlage von 50 Thlr. auf 100 Thlr. zu erhöhen, wurde nicht angenommen, demnach blieb es beim bisherigen Maximalsatze von 50 Thlrn. pr. Mitglied. Ein im vorigen Jahre gefaßter Beschluß, Darlehen von über 1000 Thlr. nur mit 6 pCt. zu verzinsen, wurde, da diese Maßregel sich als vortheilhaft erwiesen hatte, auch für die Folge als gültig erklärt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Der große Krieg hat eine fast unübersehbare Reihe von Zeitschriften und Büchern hervorgerufen, welche ihn zu schildern und zu illustriren suchten. Eine hervorragende Stellung unter diesen einzunehmen, dazu bedurfte es außerordentlicher literarischer und künstlerischer Kräfte, und diese vereinigen sich in der Zeitschrift: **„Vom Kriegsschauplatz"** (Stuttgart, Hallberger), welche zwei- bis dreimal in der Woche erscheinend, weitaus die größte Masse von Illustrationen brachte. Ein glücklicher Gedanke des Verlegers war es, was zuerst in Form einer Zeitschrift erschienen und das Gepräge einer solchen tragen mußte, — die Bilder konnten weder in geordneter Reihe folgen, noch bei der drängenden Zeit von gleichem Werthe sein — zu einem geordneten Buche, zu einer wirklichen Geschichte zusammenzufassen, seinen verschiedenen auf den Krieg bezüglichen Unternehmungen die besten, werthvollsten Bilder zu entnehmen, Pläne und Karten in noch reicherem Maße und am passendsten Orte einzureihen, um Alles recht anschaulich und klar zu machen und dazwischen unterhaltende Stücke aller Art einzureihen — kurz eine Geschichte des Kriegs dem Volke und Krieger zu bieten, wie es eben das Volk und der Krieger, der aus dem Felde heimkehrt, braucht und gerne liest. Das ist die Volks-Ausgabe **„Vom Kriegsschauplatz"**.

* Eine neue Ausgabe der **Henry Lange'schen Karte von Frankreich** (Preis 5 Sgr.) ist so eben aus dem Kartenverlage von F. A. Brockhaus in Leipzig hervorgegangen. Sie markirt in deutlichem Farbendruck: 1) Die neue Grenze zwischen Deutschland und Frankreich; 2) die Demarkationslinie während des Waffenstillstandes; 3) das Gebiet am linken Seine-Ufer, das nach Ratifikation des Friedensvertrages von den deutschen Truppen geräumt wird; 4) das nach erfolgter Zahlung von ½ Milliarde Frs., 5) das nach Zahlung von 2 Milliarden Frs. der Kriegskontribution zu räumende Okkupationsgebiet; 6) die als Pfand für die übrigen 3 Milliarden von 50,000 Mann des deutschen Heeres besetzt bleibenden Departements.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Hopfen-Erndte.** Die „Hopfen-Ztg." schreibt: Aus den von den Produktionsplätzen kommenden Berichten ist zu entnehmen, daß der Stand der Pflanze den Erwartungen nicht entspricht und daß man besonders in England damit unzufrieden ist. Ueberall sind die Pflanzen im Wachsthume zurück und Ungeziefer nimmt überhand.

(Beilage.)

Vermischtes.

* **Königshütte**, 27. Juni. Die strikenden Bergarbeiter haben sich leider bereits zu Exzessen hinreißen lassen. Einem Berichte der „Bresl. Z." entnehmen wir Folgendes:

Wiewohl noch gestern Aussicht war, daß die Bergleute von **Königsgrube** heut die Arbeit wieder aufnehmen würden, nachdem eine Einigung in Bezug auf die gestern erwähnten neuen Einrichtungen in Aussicht stand, so hat der Strike doch heute schon einen weit ernsteren Charakter angenommen, insofern, als es sich den Leuten nun nicht allein mehr um die unbequeme Kontrole durch Marken handelt, sondern sie verlangen gleichzeitig auch Lohnerhöhung. Die wenigen Leute, die heute früh zu arbeiten angefangen hatten, sind von den Strikern zur Verlassung der Schächte gezwungen worden. — Mittag fand eine große Zusammenrottung tumultuirender Bergarbeiter auf dem neuen Ringe statt. Der die Leute beruhigende Bergwerks-Direktor, Herr Bergrath Meitzen, ist von den Bergleuten auf das Gröbste mißhandelt, ebenso hat der Bürgermeister vor der wüthenden Menge die Flucht ergreifen müssen. Auch dem Pfarrer und geistlichen Rath Deloch, sowie dem Landrath Solger will es nicht gelingen, die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen. Die Tumultuanten demoliren die Fenster und stürmen die Thüren der königlichen Berginspektion und der Wohnung des Bergraths Meitzen. Militär ist bereits requirirt.

Ein anderer Bericht desselben Blattes lautet:

Ich komme soeben vom neuen Ringe, woselbst die Wohnung des Bergrath Meitzen. Vor derselben unabsehbare Menschenmengen mit Knüppeln und Aexten bewaffnet. Alle Läden sind geschlossen. Den Bürgermeister Goetz holt man aus der Wohnung des Bergraths heraus und empfängt ihn mit Stockhieben, er blutet sehr stark; den Bergrath verfolgt die Menge in seinen Garten, wohin er sich geflüchtet, sowie zwei Polizeidiener. Von allen Seiten späht man nach Bergbeamten, von denen schon heute früh der Steiger Stobrawa am schlimmsten davon gekommen ist. — Auf dem Rückwege begegnete ich dem Bürgermeister Beyer (aus Görlitz), der den katholischen Pfarrer Dedolch und Kaplan Lukaschtzyk holte, um das Volk zu beschwichtigen. Noch einen Rapport bei dem Redakteur des „Katolik" (Herrn Miarka) zu machen, kehrte ich zurück und fand die Menschenmenge, größtentheils mit entblößtem Kopfe, um den Friedensstifter (katholischen Pfarrer) versammelt, der in polnischer Rede spricht. — Es feiern seit zwei Tagen zirka 6000 Bergleute; der Kohlentransport nach der Hütte wird durch Bergleute verhindert, um die Werke in Stillstand zu bringen. Man spricht, daß die Kohlen nur noch bis heute Abend auf den Hüttenwerken langen sollen, und mußten seit gestern alle Kohlenzüge leer heimfahren.

* **Chicard.** Der bekannte Cancantänzer des Jardin Mabille, Chicard, welcher schon in Heines „Briefen aus Paris" eine Rolle spielt und noch als siebzigjähriger Kreis seine Kunst in den öffentlichen Lokalen bewundern ließ, ist in diesen Tagen gestorben. Dieser wunderliche Liebhaber des französischen Nationaltanzes hieß eigentlich Lévêque und war ein reicher Lederhändler am Boulevard du Prince Eugène. Er galt für sehr geizig und kannte kein anderes Vergnügen, als Sommer und Winter allabendlich mit der Jugend des Mabillegartens oder der Closerie des Lilas einige Quadrillen zu tanzen, in welchen er die gesunden Traditionen des alten Pariser Cancans zur Geltung brachte.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Von der „Osa", dem neuen hier erscheinenden polnischen Witzblatt (im Kommissionsverlag des Buchhändlers Żupański) ist die erste Nummer bereits ausgegeben. Die Redaktion führt sich mit folgender satirischer Ankündigung ein: Indem wir diese erste Nummer der „Osa" dem Publikum übergeben, müssen wir vorher unsern Lesern mittheilen, daß unser Blatt nicht ein Konkurrenzunternehmen des gleichartigen sogenannten „Tygodnik katolicki" (des polnischen ultramontanen Blattes hier) ist. Obgleich wir auf demselben Gebiete des nationalen Humors operiren, wie dieses Blatt, werden wir doch jegliche Persönlichkeit und alle Ausschreitungen, welche ein Beweis allzujugendlicher Heißblütigkeit sind, vermeiden. Wie schon aus dieser Ankündigung hervorgeht, richtet die „Wespe" ihre Stiche besonders gegen die Ultramontanen, der Erzbischof und Domherr Koźmian werden mehrfach angegriffen. Das Blatt will nicht in regelmäßigen Zwischenräumen, sondern nur gelegentlich erscheinen.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren **S. Steindecker & Co.** in **Hamburg** besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Loose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verloosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhafte Betheiligung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient um so mehr das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Malz-Heil-Externa (Bäder etc.)

Herrn Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Die wohltätige Einwirkung des Malzes selbst auf die Haut ist ärztlich längst anerkannt und stellt sich dar

1) in **Malz-Kräuter-Toilettenseife** (zur Verschönerung der Haut),
2) in **Malz-Kräuter-Bäderseife** (im Bade, auch in den Badeörtern),
3) in **Malz-Kräuter-Pommade** (Kopfhaut, Haupthaar).

In allerhöchsten Kreisen finden sie großen Anklang. Bestellungen immermehr. — Herrn **Joh. Hoff**, Hoflieferant in Berlin. — Berlin, 14. Mai 1871. Senden Sie mir auch von Ihrer für **Badezwecke ausgezeichnete Malzbäderseife. Leßmann**, Postexpedient, Lintenstr. 248.

Verkaufsstellen in **Posen**: General-Depot und Haupt-Niederlage bei ***Gebr. Plessner***, Markt 91, ***Frenzel & Co.***, Breslauerstr. 38 und Wilhelmsplatz 6,; in **Neutomysl** Hr. ***A. Hoffbauer***; in **Jaraczewo** Hr. ***Salomon Zucker***; in **Bentschen** Hr. ***M. Mansard***; ***A. Jaeger***, Konditor in **Grätz**; in **Schrimm** die Hrn. ***Casriel & Co.***; in **Obornik** Hr. ***Isaak Marger***; in **Kurnik** Hr. ***J. F. E. Krause***; in **Rogowo** Hr. ***J. Joseph***; in **Santomysl** Hr. ***Süssmann Lewel***; in **Buk** Hr. ***J. Niklewicz***; in **Gollancz** Hr. ***Herm. Berg***; in **Czerniejewo** Hr. ***Marcus Wilkowski***; in **Schroda** Hr. ***Fischel Baum***; in **Rogasen** Hr. ***Emil Petrich***; in **Wongrowitz** Hr. ***Herrm. Ziegel***; in **Pleschen**: ***L. Zboralski.***

Bekanntmachung.

Nachstehende Arbeiten als:

1) die Umdeckung des Daches der Nordseite des Nordflügels auf dem Artillerie-Pferdestall in der Großen Ritterstraße,
2) die Umdeckung der Dachflächen auf dem Kavallerie-Pferdestall und zwar der nördlichen und nordöstlichen Dachflächen des Stalltheiles östlich von der Reitbahn sollen

Sonnabend den 1. Juli c.

Vormittags 10 Uhr

im Geschäftslokal der Garnisonverwaltung in Submission verdungen werden. Versiegelte und gehörig bezeichnete Offerten sind rechtzeitig abzugeben, da später eingehende und Nachgebote unberücksichtigt bleiben.

Die Kostenanschläge und Bedingungen liegen zur Einsicht aus und müssen vor Abgabe der Offerten von den Submittenten unterschrieben werden.

Posen, den 25. Juni 1871.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Aufgebot.

Dem Schmiedemeister **Christoph Priebe** zu **Sloboszewko** ist ein, ihm von dem Wirth **Christoph Gruening** zu **Dombrowo** unterm 10. April 1870 ausgestellter, am 10. Januar 1871 fällig gewesener **Wechsel** über 337 Thlr. **verloren** gegangen

Der unbekannte Inhaber dieses Wechsels wird demnach aufgefordert, denselben spätestens zum

7. November 1871

dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, indem sonst der Wechsel für kraftlos erklärt werden soll.

Trzemeszno, den 18. April 1871.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Nachstehende Arbeiten als:

die Reparatur, sowie das Abputzen der hiesigen evangelischen Kirche sollen am

Montag den 17. Juli c.

Nachmittags 2 Uhr

im hiesigen Pfarrhause in Submission verdungen werden.

Die Kostenanschläge und näheren Bedingungen liegen vom 10. Juli cr. ab, zur Einsicht in dem hiesigen Pfarrhause aus.

Rogasen, den 28. Juni 1871.

Das Repräsentanten-Kollegium.

Bekanntmachung.

Folgende Reparaturen am Kreis-Gerichts-Gefängnisse zu Samter sollen auf Submission vergeben werden:

1. die Wiederherstellung des äußeren Putzes incl. Material veranschlagt zu 220 Thlr. 4 Sgr. 3 Pf.,
2. die Umdeckung des Ziegelkronendaches incl. Material veranschlagt zu 121 Thlr. 28 Sgr.

Anschläge und Bedingungen bei mir einzusehen.

Termin zur Eröffnung der Submission

Mittwoch den 5. Juli c.

Vormittags 11 Uhr.

Samter, den 28. Juni 1871.

Der Kreisbaumeister.

Schönenberg.

A. Russ junior,
Bankgeschäft,
Berlin,
11. Molkenmarkt 11.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Kommando werden

am 3. Juli d. J.

Vormittags 9 Uhr

auf dem Kanonenplatz

63 durch die Demobilmachung überzählig gewordene Pferde

öffentlich und meistbietend verkauft.

Das Kommando
des 2. Leib-Husaren-Regts. Nr. 2.

Auction.

Im Auftrage des Königl. Kreisgerichts werde ich

Freitag den 30. Juni früh von 9 und Nachmittags von 3 Uhr ab, **Markt 59,** die zur Isaak **Neumann**'schen Konkursmasse gehörigen Waaren-Restbestände als:

verschied. Sorten Knöpfe, wollene und seidene Borten, Strick- rc. Wolle, Kamlotts, Wollatlas, Shirtings, Futterzeuge, div. Laden-Repositorien rc. rc.

öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.

Rychlewski,
Königl. Auktions-Kommissarius

Auction.

Der Restbestand des zur **M. Goczkowski**'schen Concursmasse gehörigen **Waaren-Lagers**, bestehend in einigen Wäsche-Artikeln und der **Laden-Einrichtung** als: Schränke, Spinde rc. soll

Freitag, den 30. d. M.,

von Vormittags 9 Uhr ab,

in dem bisherigen Geschäft-Lokale

Alten Markt 70.

in öffentlicher **Auktion** meistbietend verkauft werden.

Lundberg,
Concurs-Massenverwalter.

Nr. 1222 **Ein Rittergut,** i. Herzogth. **Posen,** ca ¼ Stde. v. Stadt u. Bahnh., v. ca **5000 Mgn**, wov. ca. 4000 Mgn Acker (²/₃ **Weizenbod. I. Kl.**, ¹/₃ gut. Roggenbod.), 500 Mgn. **3schnitt.** Wies. u. d. Rest Wald, **Geb. m. 70,000 Thlr. versich.**, gr. Schloß m. Thurm u. 2 Wohnh., **Schuld nur Pfandbr.**, ist für **45 Thlr. pro Mgn.,** gegen 70,000 Thlr. Anz. zu verkauf. d. ***R. Alexander***, Breslau, neue Schweidnitzerstraße 4.

Das Speditions-Bureau in Gogolin, Oberschlesien,

versendet prompt nach jeder Station **Baukalk** Prima Qualität und billig.

Herm. Jaroschek.

Drainage

übernimmt, führt rasch und prompt aus bald oder nach der Ernte

O. Heyn, Draintechniker.
Strykowo b. Stenschewo.

M. Heymanns Cigarren-Geschäft bef. sich **jetzt Friedrichsstraße Nr. 30** vis-à-vis dem Telegraphen-Bureau.

Gutskauf.

Unterzeichneter sucht Güter und Pachtungen zu denen 10, 20, 40 Mille gehören. Bitte die Herren Besitzer um Angabe der Größe, Baulichkeiten, Hypotheken und Grundsteuer.

Auch die Aufgabe kleinerer Pachtungen ist erwünscht.

Alt-Beltz, hart bei Bromberg.

Der Gutsbesitzer

Rud. Queisner.

Kapitalien

von 3000 bis 15,000 Thlr. sollen theils sogleich, theils nach einiger Zeit gegen sichere Hypothek ausgeliehen werden durch

Pilet,
Rechts-Anwalt.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheit heilt brieflich, gründl. u. schnell **Specialarzt Dr. Meyer**, Kgl. Oberarzt, ***Berlin***, Leipzigerstr. 91.

Die Buchbinderei
von
Th. Paradowski,
Friedrichsstraße 28,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten zu soliden Preisen.



Möbelwagen

zu Umzügen offeriren zum Transport unverpackter Möbel nach allen Richtungen unter Garantie und zu billigen Preisen

Lissa, Reg.-Bez. Posen.

Gebr. Kadisch,
Spediteure.



Montag den 3. Juli treffe ich wieder mit dem **Frühzuge** mit einem **großen Transport** der edelsten **Netzbrücher Kühe** (frischmelkende), mit **Kälbern** in Keller's Hotel zum **Verkauf** ein.

W. Hamann,
Viehhändler.

Fenster- u. Spiegelglas aller Qualitäten empfehle zu Fabrikpreisen

E. Grosse,
Tafelglashandlung en gros
Berlin, Louisenstr. 31.
Preis-Courante gratis.

Hierdurch zeige ergebenst an, daß ich durch Kauf die früher

Borchardt'sche Brauerei in Schrimm

an mich gebracht und dieselbe am 1. Juli eröffne.

Indem ich diese meine Brauerei einem hiesigen und auswärtigen Publikum bestens empfehle zeichne

Achtungsvoll
Herrmann Wilcke.

Schroda, den 1. Juli 1871.

P. P.

Hiermit erlaube ich mir, Ihnen die ergebene Anzeige zu machen, daß ich das im hiesigen Orte am Markte belegene **Bierhold**'sche **Hôtel** käuflich erworben habe und daß ich die in diesem Hause seit Decennien betriebene Gastwirthschaft, verbunden mit Restaurant, Wein-, Bier- und Lesesalon, den Ansprüchen der Jetztzeit entsprechend unter der Firma

Kraehahn's Hôtel

fortsetzen werde.

Ich ersuche Sie, das meinem Vorgänger gütigst geschenkte Vertrauen auch mir zu gewähren, und verspreche ich bei reellster Bedienung die solidesten Preise.

Hochachtungsvoll und ergebenst
Kraehahn.

Wittenberg 1869 Silberne Medaille. **G. H. Speck,** **Altona 1869** Silberne Medaille.

Berlin, Tieckstraße Nr. 2,

Bronce-Waaren-Fabrik, Roth- u. Gelbgießerei,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlagenden Artikel, sowie sein reichassortirtes Lager aller Sorten

Fenster- und Thürbeschläge,

ausgeführt in Messing, Rothguß, verschiedenen Broncen, Vergoldung, Vernickelung, Büffelhorn, Ebenholz, Elfenbein rc. nach den neuesten geschmackvollsten Modellen in vorzüglicher Ausführung bei solidesten Preisen.

Den Herren Baumeistern und Architekten halte ich mich ferner zur **Ausführung von Arbeiten nach gegebenen Skizzen und Modellen** bestens empfohlen.

Preis-Courante, Musterbücher auf Wunsch zur Ansicht.

Die Gold- und Silberschlägerei
von **C. F. Schulze,***)

Dresden, Brückenstraße Nr. 4, a. d. Marienbrücke,

empfiehlt den Herren Vergoldern, Malern, Lackirern, Bildhauern, Buchbindern, Lederwaaren- und Album Fabrikanten seine verschiedenen **Blattgolde**, als: in dunkler, helloranger, Citron- und grüner Farbe, sowie in verschiedenen Stärken, als: doppelten, halbdoppelten und einfachen, unter Garantie der Echt- und Dauerhaftigkeit; vorzügliches **Anlege-Oel** zur Vergoldung auf Eisen, Stein, Thonwaaren, Holz u. dergl. m.; **Polliment** für Buchbinder und Vergolder; **Zwischgold, Blattsilber, unechtes Blattgold, Bronzen, Brocart, Goldleisten-Lack** u. s. w.

*) Vom Dresdener Gewerbe-Verein 1867 die große silberne Medaille erhalten für Verdienst und Gewerbe.

Das Wohnungs-Nachweis-Bureau
von **E. Drange,** Friedrichsstr. 19,
empfiehlt sich zur gefälligen Beachtung.

Aus den Berliner Zeitungen.

Zum Königtrank!

Es war vor acht Jahren, als ich dem Hrn. Geheimrath Dr. **Wilms** hier ausführliche Mittheilung über eine in den Augen der Mediziner wunderbare Heilung eines von ihm nach Berathung mit **vier** anderen Aerzten für unheilbar erklärten Patienten machte und er **mir** erklärte, er könne mit mir über medizinische Dinge nicht reden. Sofort holte ich seinen schwersten Patienten, dem er auch nichts mehr verschreiben konnte, aus Bethanien heraus. Der Mann trank nämlich in Bethanien **verstohlenerweise** den Königstrank (a s Limonade), und etwa am 14. Tage ging er, gesund wie noch heute, schon wieder an seine Arbeit. Das Leiden war vollständige Magen- und Speiseröhren-Verschließung, nach dem Urtheile eines andern Arztes durch Magen-**Krebs.** — Es war etwa drei Monate vor dem Tode des Hrn Geheimraths Dr. **v. Gräfe**, als ich diesem in den Berliner Zeitungen zurief: Sie machen ja mehr Sehende blind als Blinde sehend (schon **vor** der Operation, schon bei der Untersuchung durch den Augenspiegel); und es gereichte mir zur besonderen Genugthuung, als ich hörte, daß Hr. **v. Gräfe** in seinem Testamente die Fortsetzung seiner Augenklinik untersagt habe. — Der Königtrank macht auch manchen Blinden **sehend,** aber niemals einen an den Augen Leidenden **blind.**

Sie, Hr. Geheimrath **Wilms**, und Sie, Hr. Geheimrath **v. Langenbeck**, und Sie, Hr. Geheimrath **Frerichs**, und Sie Uebrigen alle, die das Messer bei Operationen vielleicht nicht ganz so geschickt führen wie diese Herren, — so oft Sie zum Messer greifen wollen, fragen Sie zuvor **mich,** ob Operationen nöthig, — und Ihr Alle, die Ihr dem Messer für verfallen erklärt werdet, **fraget erst mich,** ob Operationen nöthig. In zehn Fällen wird gewiß neunmal unnöthiger Weise geschnitten. Ihr aber Alle, die Ihr krank seid, besinnt Euch zehnmal, ehe Ihr Medizin nehmt.

Rettet Euch selbst!

Es bietet Euch die Hand dazu

Higiëist Karl Jacobi in Berlin,
Friedrichsstraße 208,
wirklicher Gesundheitsrath,
Erfinder und alleiniger Fabrikant des Königtranks.

Herrn Hygiëist Karl Jacobi, Berlin, Friedrichsstr. 208.

Ew. Wohlgeboren halte ich mich verpflichtet, für Ihren heilbringenden Königtrank, welcher bei mir Wunder gethan, meinen aufrichtigsten, innigsten Dank zu sagen.

Ich wurde von meinem Arzte, nachdem er mich mehrere Monate lang behandelt, und er meine Familie auf meinen nahen Tod vorbereitet,*) in einem höchst traurigen Zustande verlassen. Die Atteste in den Zeitungen, namentlich das des Herrn Geheimen Finanzrath Groß,) gaben mir zu Ihnen das Vertrauen und veranlaßten mich, als letztes Mittel Ihren Königtrank zu versuchen, und zu meiner Freude trat schon nach dem Verbrauch der ersten 2 Flaschen eine wunderbare Besserung ein. Allen Leidenden kann ich nur Ihr vorzügliches Heilmittel empfehlen.**

Gleichzeitig bitte ich um Zusendung einiger Flaschen No. 1.

Berlin, den 21. Juni 1871.

Hochachtungsvoll
C. Liebig,
Königl. Musik-Direktor.
Große Hamburgerstr. 2.

---

*) Die geschicktesten Operateure hatten hier eine Operation für tödtend erklärt!

) Es folgt hier noch einmal dieses Zeugniß des Herrn Geheimen Finanzrath **Groß.

„Meine Tochter Anna, 12 Jahre als, erkrankte vor einem Jahre (Ende Oktober) an einer **Herzbeutel-Entzündung**, wie der Arzt es nannte. Die Krankheit wurde schlimmer und schlimmer, ging in eine **Herz-Erweiterung** über, und wir erwarteten — etwa sechs Wochen nach Beginn der Krankheit — den Tod, welchen sowohl der bis dahin behandelnde Hausarzt, als auch ein zur Konsultation hinzugezogener zweiter Arzt als nahe bevorstehend und zugleich als wünschenswerth bezeichneten. In der darauf folgenden Nacht, während das Kind, dem Ersticken nahe und unter heftigem Husten, schrecklich litt, fiel mir plötzlich ein, daß ich doch, da die Aerzte selbst erklärt hatten, ihre Kunst kenne kein Mittel mehr, (meine natürliche Abneigung gegen Quacksalberei überwindend) mich an Herrn Karl **Jacobi** wenden sollte, zu dem ich wenigstens das Vertrauen hatte, daß er selbst von der Vortrefflichkeit seiner Erfindung **überzeugt** sei und daß er sicherlich seine zahlreichen Atteste über ganz wunderbare Kuren nicht selbst fabrizirt habe. — Als das Kind in der Nacht nicht starb, ging ich am folgenden Morgen, Sonntag früh, zu Herrn **Jacobi.** Er kam mit mir, sah das Kind, gab ihm von dem Königtrank, sprach aber noch kein Urtheil aus. Wir gaben im Laufe des Sonntags noch mehrmals von dem Trank, sahen aber unsererseits nichts, was uns zu Hoffnungen ermuthigt hätte. Am Abend kam zuerst der Arzt, — er hatte **keine** Hoffnung mehr Gleich nach seiner Entfernung kam Herr **Jacobi**: er versicherte, das Kind werde binnen Kurzem wieder hergestellt werden! Ich war über die Kühnheit dieses Ausspruchs gewissermaßen empört; hatte doch der Arzt, dem ich Vertrauen schenkte, vor kaum 5 Minuten das Gegentheil erklärt. Montag fiel uns die Besserung des Kindes auf: der Arzt hatte aber noch am Abend des Montags **keine** Hoffnung, — die Besserung, die wir zu sehen glaubten, **war** in seinen Augen noch **nichts**: er bat uns dringend, uns nicht thörichten Hoffnungen hinzugeben! — Mit jedem Tage nahm beim Gebrauch des Königtranks (alle Medizin hatte ich, ohne Wissen des Arztes, eingestellt) die Besserung zu; am Donnerstag und **Freitag** schon — an ihrem Geburtstage! konnte das Mädchen einige Stunden aufsein; seitdem, also seit einem Jahre, halten wir das Mädchen für geheilt. Der Arzt nannte die Besserung selbst eine überraschende: Axiom nur ist ihm, daß der Königtrank nicht geholfen haben **kann**; — daß er aber **nicht weiß**, woraus derselbe besteht, kann er nicht bestreiten. — Seit dieser Erfahrung in meiner eigenen Familie habe ich mich gedrungen gefühlt, mich näher um die Sache zu bekümmern. Herr Jacobi stellte mir Hunderte von Original-Briefen zur Verfügung. Dieselben enthielten Danksagungen der verschiedensten Personen über Heilung von den mannigfachsten Krankheiten; ihre Echtheit ist zweifellos, und mein Vertrauen ist so groß geworden, daß ich bei jeder vorkommenden Gelegenheit in der Familie stets den Königtrank gebe: bisher ist dies Vertrauen nicht getäuscht worden. Stets war jedes Uebel bald vorüber. — Ich habe auch mehrfach Gelegenheit habt, das Mittel in Freundeskreisen zu empfehlen, es hat sich überall bewährt. Besonders erwähne ich den Fall einer Heilung vom **Veitstanz**, welcher überraschen schnell vorüber war, und einen Fall von **Diftheritis** bei einem meiner Mündel. Das letztere, ein erwachsenes Mädchen, glaubt durch warme Umschläge von diesem Trank und innerlichen Gebrauch desselben — beides gab ihr stets große Erleichterung, und besonders waren die Umschläge sehr wohlthuend — von der Diftheritis gerettet worden zu sein. Der Arzt hatte den Zustand für sehr gefährlich erklärt."

Berlin, den 20. November 1870.

Groß, Geheimer Finanz-Rath,
Prinzenstraße Nr. 85.

Wassersucht im höchsten Stadium!

Der Königtrank hat bei meiner Frau bei ausgesprochener Wassersucht wesentliche Hilfe geleistet. Nach seinem Gebrauche stellte sich alsbald ein Abzug des Wassers nach den untern Beinen ein und brachte Linderung der großen Brustbeklemmungen (Athemnoth). Nachdem die Kranke länger als ein Jahr im Stuhle (sitzend) zugebracht, wurde derselben eine Arsenikkur) (!) verordnet, und nachdem diese durch sechs Wochen gebraucht, vollendete der wiederholte Gebrauch des Königtranks volle Wiederherstellung.*)

Graf v. Wartensleben,
Den 7. Mai 71. auf Schwirsen.

*) Sonntag, den 19. Juni 1870 erschien Herr Rittmeister Graf von Wartensleben aus Potsdam im Comtoir des Hygiëist Jacobi in Berlin, selbigen über den schweren Krankheitszustand seiner Mutter, der Frau Gräfin von Wartensleben auf Schloß Schwirsen in Pommern, zu consultiren. Da sie nur noch Flüssigkeit theelöffelweise mit großer Mühe genießen konnte, so gab Jacobi den am nächsten Morgen zu seiner Mutter reisenden Herrn Grafen gleich 1 Flasche von dem gegen Wassersucht speziell bereiteten Königtrank Nr. 6 mit. — Am 25 Juni telegraphirte derselbe an Jacobi: „Bitte dringend schleunig 3 Flaschen Nr. 6 nach Schwirsen." Unterm 27. Juni zeigte derselbe Herr brieflich an, daß seine Frau Mutter „mehrere Eimer Wasser verloren", und daß „die so fürchterlichen Beklemmungen, entstanden aus der Luftlosigkeit, bedeutend nachgelassen, ebenso die schrecklichen Krämpfe, welche sich schließlich in entsetzlichem Schreien äußerten." — Gleichzeitig sprach der Schwager des Herrn Grafen, Herr v. Bülow auf Barkow bei Plathe brieflich seinen Dank aus für die der Frau Schwiegermutter durch den Königtrank gewährte „sichtliche Erleichterung"; er fährt aber wörtlich fort: „Hilfe ist natürlich nicht mehr zu hoffen bei einem Körper, der so vollständig in der Auflösung begriffen; ich glaube, daß der liebe Gott die Mama diese Woche noch von ihrem Leiden erlösen wird." — Unterm 17. d. M. endlich schreibt der Gatte der so entsetzlich Leidenden in einem vier Seiten langen Bericht unter vielem Andern Folgendes: „Die erste Nr. 6 war von ausgezeichneter Wirkung, nicht blos, daß die „Beine aufgingen, das Wasser abzog; es stellte sich in hohem Grade verbesserte „Athmungsfähigkeit ein. — Ich halte meine Frau durch Ihren Wundertrank eigentlich für genesen, wenn kein Wiedereintritt des Wassers stattfindet. Die Füße verlieren täglich an Röthe. Athem ist gut, Appetit gut, und wird sich auch die „Reizbarkeit der Nerven legen, welche jetzt durch den Abgang von 5 Söhnen zur „Armee natürlich gesteigert ist. Nächst Gott Ihnen herzlichen Dank" (also nicht „der Arsenikkur!)

Zetzmar, 12. 12. 70. — **Nachdem die Frau Gräfin v. Wartensleben auf Schwirsen,** wie ich, in **nächster Nähe derselben wohnend, bestimmt weiß,** durch ihren Königtrank **von ihrer schweren Krankheit genesen ist,** gegen die sie bei verschiedenen Aerzten Hilfe gesucht hat, so kann ich die Hoffnung nicht unterdrücken, daß auch meiner Schwiegermutter durch Ihren Trank geholfen werden möchte. — (Folgt Bestellung.)

Dorn, Lehrer.

Die „Medizin" verurtheilt!

„Arzt, hilf dir selber." **(Bibel.)**

„Sie hatte ihr ganzes Vermögen an die Aerzte gewandt, und **um so schlimmer war es mit ihr geworden." (Bibel.)**

Dr. et Prof. med. Friedr. Hoffmann: „Wer seine Gesundheit liebt, fliehe die „(Medizin-) Aerzte und ihre Arzneien."

Dr. et Prof. med. Schulz: „Es gehen in Wahrheit weit mehr Menschen durch ärztliche Eingriffe zu Grunde, als dadurch gerettet werden."

Dr. et Prof. med. Girtanner: „Der apparatus medicaminum ist weiter nichts als „eine sorgfältige Sammlung aller Trugschlüsse, welche die (Medizin-) Aerzte von „jeher gemacht haben." In der dicken ägypt. Finsterniß der Unwissenheit, in „welcher die (Medizin-) Aerzte herumtappen, ist auch nicht der mindeste Strahl „des Lichtes vorhanden, vermöge welches sie sich orientiren könnten."

Dr. et Prof. med. Boerhave (der „Meister der Aerzte"): „Es wäre wirklich besser, „wenn es nie Aerzte gegeben hätte."

Dr. et Prof. med. Kieser: „Bei dem gegenwärt. Zustande der prakt. Arzneikunde „sollte man jeden Kranken vor dem (Medizin)-Arzte wie vor dem gefährlichsten „Gift warnen."

Dr. med. Rusch: „Wir Aerzte haben die Krankheiten nicht nur vermehrt, sondern „sogar tödtlicher gemacht."

Dr. med K W Koch in Herrnstadt („die Perle unter den Aerzten"): „Man fiel „in der Medizin stets von einer Thorheit in die andere und zwängte dadurch die „Krankheiten immer mehr in andere Formen." „Unzählige Kranke, die mit ärztlicher Hilfe gestorben, wären ohne diese mit dem Leben davongekommen." u. s. w.

Goethe. „O glücklich, wer noch hoffen kann, aus diesem Meer des Irrthums aufzutauchen! Was man nicht weiß, das eben brauchte man, und was man weiß, kann man nicht brauchen."

(„Die meisten Aerzte bleiben ihr ganzes Leben hindurch die Mörder ihrer Kunden, „und viele kommen durch ihre Missethaten zu Geld und Ruhm" — schreibt ein sehr bekannter Arzt und nennt s. eigenen Neffen, einen Assistenzarzt, Hilfswürgeengel!)

Die Flasche Königtrank-**Extrakt**, zu dreimal so viel Wasser, kostet in Berlin einen halben Thaler. — Zur Bequemlichkeit des Publikums zu haben: In **Posen** (17 Sgr.) bei

Krug & Fabricius.

Mein hier am Markte unter Nro. 12 belegenes

„Hôtel de Paris“

bin ich Willens vom 15. Juli oder 1. August cr. zu verpachten.

Reflektanten wollen sich gef. schriftlich oder persönlich melden bei

Sal. Lewinsohn.

Exin, den 28. Juni 1871.

Raps-Pläne,
Getreide-Säcke,
Mehlsäcke,
Markisen-Drillich,
Markisen-Leinwand,
Wollene Pferdedecken
Sommer-Pferdedecken
Chabraquen

empfiehlt

Robert Schmidt

(vorm. Anton Schmidt).

Posen, Markt 63.

Man biete dem Glücke die Hand!

100,000 Thlr.

im günstigen Falle als höchsten Gewinn bietet die **neueste große Geldverloosung,** welche von der hohen **Regierung** genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß in den folgenden 6 Verloosungen im Laufe von wenigen Monaten **23 100 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Thlr. **100,000**, speciell aber **60 000, 40,000, 20,000, 16,000, 10 000, 8000, 6000, 4800, 4000, 3200, 2400, 2000, 1200,** 106mal **800,** 156mal **400,** 206mal **200,** 11,600mal **44** ꝛc.

Die nächste zweite Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantirten Geldverloosung ist amtlich festgestellt und findet

schon am 19. u. 20. Juli
1871 statt

und kostet als Erneuerung hierzu
1 viertel Original-Loos nur fl. 2. —
1 halbes „ „ „ 4. —
1 ganzes „ „ „ 8. —
gegen Einsendung des Betrages in Oesterr. Banknoten.

Alle Aufträge werden **sofort** mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Originalloose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigefügt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen in allen größeren Plätzen Oesterreichs veranlaßt werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir erst vor Kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen 3mal die ersten Haupttreffer in 3 Ziehungen laut officiellen Beweisen erlangt und unseren Interessenten selbst ausbezahlt.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden; man beliebe daher schon der **nahen Ziehung halber** alle Aufträge **baldigst direkt** zu richten an

S. Steindecker & Comp.

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

Ein- und Verkauf aller Arten Staats-Obligationen, Eisenbahn-Aktien und Anlehensloose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. **D. O.**

Zwei Thaler Belohnung.

Eine junge, schwarze Jagdhündin, Brust und Füße gelbgrau, über den Augen braune Flecke, ist gestern abhanden gekommen. Dem Wiederbringer obige Belohnung.

Paul Gumprecht, Breslauerstr. 38.

Die billigste politische Tageszeitung für das Land!!!

Die Deutsche Landes-Zeitung

herausgegeben von **M. Ant. Niendorf**

erscheint vom 1. Juli ab täglich im Format der „Post“ für den Preis von **1 Thlr. 10 Sgr. vierteljährlich.** Sie hat zu ihrer Tendenz das lebhaft gefühlte Bedürfniß eines umfassenden Organs für **den gesammten Grundbesitz** und **das platte Land** auszufüllen. Sie bringt täglich die neuesten Depeschen und politischen Nachrichten aus allen Ländern, in ihren Leitartikeln vertritt sie energisch die Frage des Grundbesitzes nach allen Richtungen sie hält sich frei von jeder politischen Parteidialektik und steht lediglich auf dem Boden der neueren Bestrebungen des „Breslauer Programms“ und seiner freihändlerischen Forderungen. Der Reform der gesammten Steuer- und Zollgesetzgebung zur Entlastung des Grund- und Werkzeugsbesitzes und der Vertheilung der Steuern nach dem Prinzip der ausgleichenden Gerechtigkeit, dem Genossenschaftswesen im Bereich des Kredits und der Versicherung, den Nachrichten aus dem landwirthschaftlichen Vereinsleben und der Kultur aller Länder, allem Neuen und Empfehlenswerthen aus dem Bereich der landwirthschaftlichen und gewerblichen Technik unter dem Gesichtspunkt der Erhöhung des Reinertrags und den Forschungen der Agrikulturwissenschaft auf den Versuchsstationen widmet sie täglich ihren wirthschaftlichen Theil. Sie giebt in ihrem **Handelsbericht** den täglichen Berliner Effektencours und **ausnehmend ausführlich** sämmtliche Berichte über die Handelsbewegung des Getreides und aller Landbauprodukte, über Hypothekenstand, über Pfandbriefcourse, deren Amortisationsverzeichnisse, Subhastationskalender, Domainenverpachtungen und sonstigen Grundbesitzverkehr. Ihr **Marktbericht** erstreckt sich ferner über Getreide, Oel- und Hülsenfrüchte, Sämereien, Handelsgewächse, Kartoffeln, Stärke, Spiritus, Zucker, Butter, Wolle. In ihren **Vermischten** berichtet sie, was aus dem Bereich des städtischen bürgerlichen Lebens das Land interessirt und führt endlich ein unterhaltendes Feuilleton nebst wöchentlicher Theaterrevue, um ihren Lesern stets Das zu empfehlen, was nach dieser Richtung beim Besuch in der Stadt sehenswerth ist. Der Insertionspreis beträgt 2 Sgr. pro Zeile und das Abonnement ist (☞ für die Herren Postbeamten ☜) im

6. Nachtrag des Zeitungskatalogs unter **Nr. 669**

zu finden.

Die Expedition der Deutschen Landes-Zeitung.
Berlin, Königgrätzerstr. 19.

„Orędownik“,

eine politische, **polnische** Zeitung, erscheint in Posen dreimal wöchentlich: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis vierteljährlich 20 Sgr., für die Stadt Posen 17½ Sgr. Der Annoncen-Preis pro eine Petitzeile 1 Sgr. 3 Pf. Das Uebersetzen aus dem Deutschen kostenfrei. **Expedition des „Orędownik“.**

Liebig's Steppenmilch (Kumys)

☞ **heilt** ☜

Brust- und Lungenleiden.

Nach dem Ausspruche der medizinischen Autoritäten heilt **Liebig's Steppenmilch** — genannt **Kumys** — rascher und sicherer als alle anderen in Deutschland bisher angewendeten Mittel: **Magen- und Darmkatarrh, Tuberculose, Bronchialkatarrh, Anaemie** (Blutmangel) in Folge anhaltender Krankheiten, Strapazen, protahirtem Merkurial Gebrauch ꝛc., **Skorbut, — Chlorosis, — Hysterie** und **Körperschwäche.** —

☞ Pro Flacon 15 Sgr (½ Thlr.) nebst Gebrauchsanweisung. ☜

In Kisten à 4—12 Flacons zu beziehen durch

das General-Depot
von Liebig's Steppenmilch (Kumys)
Berlin, **Gneisenaustraße 7a.**

Amerik. Patent. Borax-Seifenstein.

Dieses vorzügliche, vor allen andern ähnlichen Präparaten sich **auszeichnende Waschmittel, frei von Soda und ähnlichen die Wäsche stark angreifenden Substanzen** empfiehlt à 3 Sgr.

H. Kirsten Wwe.,
Bergstraße 14.

Attest.

Der **Amerikanische Patent-Borax-Seifenstein** (General-Debit Herr **Hermann Heufemann in Breslau**) enthält weder **Soda** noch irgend eine andere Substanz, welche nachtheilig auf die Wäsche einwirken könnte, während derselbe den Hauptzweck aller derartigen Waschmittel, die **Beseitigung der Härte des Wassers, Ersparung von Seife und bessere Lösung des Schmutzes** in bedeutend höherm Grade erfüllt, wie alle bis jetzt bekannten, der Hauptsache nach aus Soda bestehenden Waschpulver, denen gegenüber der ꝛc. Seifenstein theoretisch wie praktisch entschiedenen Vorzug verdient.

Beuthen O/S., im Februar 1871. **Justus Fuchs,** Chemiker.

Leinene Drells

zu Sommer-Anzügen für Herren in größter Auswahl.

Posen, Markt 63.

Robert Schmidt

(vorm. **Anton Schmidt**).

Seidene und wollene Franzen, billigst, Knöpfe in größter Auswahl, p. Gros von 1 Sgr. an, Kinder- und Damen-Handschuhe, Shlipse und Schleifen, Strick- und Nähgarne in bester Auswahl empfiehlt **F. Hampel** aus Berlin, 24. Wilhelmsstr. 24.

Aus dem Felde zurückg. suche zu sofort o. später eine Stellung als Gutsverw. o. 1. Beamter ein. größ. Gutes. 30 J. a., ev., unverh., deutsch u. poln. spr., schon selbstst. gewirthsch., Atteste u. Empfehlungen vorzüglich Gef. Adr. M. G. H. 30 poste restante Birnbaum.

Gegen

Nerven-Aufregungen

und

deren nachtheilige Folgen

findet man ein in tausenden von Fällen erprobtes und in diesen stets als vollkommen bewährt befundenes Verfahren, dessen Wirksamkeit noch von keinem andern erreicht wurde und das allein den einzigen Weg zur sichern Genesung zeigt, in dem Schriftchen:

Die Stärkung der Nerven. Ein Rathgeber für Nervenleidende und Alle, welche geistig frisch und körperlich gesund bleiben wollen von Dr. **A. Koch.** 12. Aufl. Preis 7½ Sgr.

Vorräthig bei

J. J. Heine, Posen,
Markt 85.

Neue, echt englische

☞ **Reitsättel** ☜

sind billig zu verkaufen durch

E Drange, Friedrichsstr. 19.

Markt 71 2 möbl. Z. v. 1. Juli.

Sonntag den 2. Juli 1871.

Friedens- und Stiftungs-Feier

des

Posener Landwehrvereins

in dem festlich decorirten Volksgarten des Herrn Tauber
(Königsstraß).
Eröffnung der Sommerbühne.

PROGRAMM.

Jubel-Ouverture

von C. M. v. Weber,
ausgeführt von der Kapelle des 1. Niederschles. Infanterie-Regiments Nr. 46 (gen. General der Infanterie v. Kirchbach) und der Theater-Kapelle, unter Direction des Herrn Stolzmann.

Festrede des Kameraden Herrn Kahlert.

Dazu:

Zwei lebende Bilder:
a) Gedächtniß der gefallenen und verstorbenen Kameraden.
b) Rückkehr des sieggekrönten Heeres.

CONCERT.

Darauf

Theater-Vorstellung:

Schulze im Elsaß.
Soldatenscherz in 1 Act,
vorgetragen von Herrn Director Engelhardt und Fräulein Bellini.

Ein armer Reisender.
Soloscherz mit Gesang, vorgetragen von Herrn Director Engelhardt.

Der Guckkastenmann.
mit ganz neuen Einlagen, vorgetragen von Herrn Schneider.

Die Marketenderin vor der Hochzeit,
vorgetragen von Fräulein Buchwald.

Wenn ich ein Mann wäre,
vorgetragen von Fräulein Gallus.

Solo-Lied, vorgetragen von Fräulein Bellini.

Große Schlachtmusik von Wieprecht mit doppelt besetzten Chören, unter Aufstellung lebender Bilder mit bengalischem Licht.

Schluß:

Concert und glanzvolle Beleuchtung des Gartens.

Anfang 5 Uhr Nachmittags.

Billets sind von heute bei den Herren **Bote & Bock,** Herrn **Hoffmann** (Wilhelmsplatz Nr. 9) und Herrn **Neugebauer** (Wallischeibrücke), à 5 **Sgr.,** und an der **Kasse** 7½ Sgr. à Person zu haben.

Kinder unter 14 Jahren **zahlen an der Kasse** 2½ Sgr.

Für Mitglieder sind die Familien-Billets, à 2½ Sgr., bei den Herren **Feldwebeln** der Kompagnien und dem Vorstands-Mitgliede Herrn **Kahlert** (Schlosserstraße), entgegenzunehmen.

Der Vorstand.

„Nach Wollstein!“

Ist noch Aussicht zum Bau der Bahn Lissa-Bentschen vorhanden?

Dem Peter und Paul-Kinde auf der Breslauerstr. zu seinem heutigen Wiegenfeste ein donnerndes Hoch!

Nach langen schweren Leiden ist heute Morgen 7½ Uhr mein guter Mann, Vater, Bruder, Schwager und Schwiegersohn, der Glasermeister **Oskar Kallmann** sanft im Herrn entschlafen, was wir unseren lieben Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, hiermit statt besonderer Meldung anzeigen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 2 Juli Morgens 8 Uhr statt.

Die Hinterbliebenen.



Heute Morgen 7¼ Uhr starb nach zwölfwöchentlichem schweren Leiden unser innig geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der frühere Steindruckereibesitzer

F. W. Schüttler

im Alter von 56 Jahren am Schlagfluß und Unterleibschwindsucht. Um stille Theilnahme bittend, zeigt dies Freunden und Bekannten ergebenst an

E. H. Schüttler,
im Namen der Familie.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 1. Juli cr. Abends 6 Uhr vom Trauerhause, Hinterwallischei Nr. 8. aus statt.

Posen, 29. Juni 1871



Heute Nacht 2 Uhr ist uns unsere brave gute Frau und Mutter **Christine** geborene **Franke** nach einem 6monatlichen schweren Leiden, 60 Jahr 10 Monat alt durch den Tod entrissen worden, was wir Verwandten Freunden und Bekannten tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, statt besonderer Meldung, ganz ergebenst anzeigen.

W. Faden, Schutzmann. **E. Faden,** Tochter.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 1. Juli, Nachmittags 6½ Uhr, vom Leichenhause, Halbdorfstr. 20, aus statt.

Heute früh wurde meine liebe Frau **Amalie** geb. **Heldt,** von einem Knaben glücklich entbunden.

Gnesen, den 28. Juni 1871.

Bernhard Cohn.

Bekannten und Freunden beehre ich mich hiermit anzuzeigen, daß meine liebe Frau **Julie** geborene **Scheidt** heute Morgen um 5 Uhr von einem munteren Knaben glücklich entbunden wurde.

Szczepowice bei Kosten, den 28. Juni 1871.

Wilh. Forstmann.

Saison-Theater in Posen.

☞ **(Königsstraße Nr. 1.)** ☜

Donnerstag den 29. Juni.

Zum Benefiz
für den Ober-Regisseur Herrn
Friedrich Woltereck.

Zum ersten Male:

Yelva die stumme Waise.
Melodrama in 2 Abtheilungen von Th. Hell. Musik von Reissiger.

Nach 20 Jahren.
Charakterbild in 1 Aufzuge von Friedrich Woltereck.

Flotte Bursche.
Operette in 1 Aufzuge von Nitzl. Musik von Suppé. Mit neuer Dekoration; Landschaft mit der Heidelberger Schloßruine von Herrn Th. Kubale angefertigt.

Den Handwerksburschen Anton in „Flotte Bursche“ wird Fräulein **Charles** aus besonderer Gefälligkeit für den Benefizianten singen.

Freitag, den 30. Juni. Auf allgemeines Verlangen zum 7. Male: **Wir Barbaren.** Posse mit Gesang in 3 Akten und 6 Bildern von E. Pohl. Musik von Lang.

☞ Um Irrthümern vorzubeugen, die Anzeige, daß bei Extra-Vorstellungen der Tagesbillet-Verkauf wie gewöhnlich bei Herrn **Caspari** (Mylius Hotel) stattfindet. **Kinder** in Begleitung der Eltern zahlen für Loge und Sperrsitz die Hälfte, ebenso auf **Balkon** und **Gallerie.**

Theater.

Wie wir hören, hat Herr Direktor **Schaefer** Herrn **Oskar Fischer,** Komiker ersten Ranges, vom Hof-Theater zu Braunschweig auf ein sechsmaliges Gastspiel gewonnen, worauf wir ein hochgeehrtes Publikum ganz besonders aufmerksam machen.

Mehrere Theaterfreunde.

Volksgarten-Theater.

Donnerstag, den 29. Juni.
Jeder Vogel baut sein Nest.
Beckers Geschichte oder: **Am Hochzeitstage.**
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Die Direction.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 28. Juni. Goldagio 13⅜ 1882 Bonds 112¼

Berlin, 29. Juni. (Anfangs-Kurse.) Weizen matt, per Juni 78¼, Sept.-Okt. 74. — Roggen matt, loko 50½, Juni-Juli 50⅝, Juli-August 50⅝, Sept.-Okt. 51½. — Rüböl matt, loko 27⅓, per Juni 27⅓, Sept.-Okt. 26¼. — Spiritus matt, per Juni-Juli 16. 24, Juli-August 16. 24, August-Sept. 17. 2. — Hafer —, 47. — Petroleum 14. — Staatsbahn 230⅞, Lombarden 96, Oesterr. Loose von 1860 —, Italiener 55½, Amerikaner 96¼, Oesterr. Kreditaktien 161, Türken 44, 7½proz. Rumänier 47¼.

Fondsstimmung: sehr fest.

Börse zu Posen

am 29. Juni 1871.

Des katholischen Feiertages wegen heute keine Börse.

Produkten-Börse.

Berlin, 28. Juni. Wind: SSW. Barometer: 27,10. Thermometer: 14° +. Witterung: angenehm. — Das Barometer ist etwas gestiegen und wie gestern, so hat es hier auch heute noch nicht geregnet, aber der bald mehr bald weniger stark bewölkte Himmel läßt die Hoffnung auf einen günstigen Witterungswechsel kaum Wurzel fassen. Gleichwohl ist die Stimmung im Getreidehandel ruhig und sogar matt. Die Käufer für Roggen sind selten geworden, ein mäßiges Angebot fand daher nur unter nachgebenden Preisen Verwendung. Loko ist der Verkehr fortdauernd unbelebt feinste Sorten ausgenommen, ist der Verkauf schwierig und für ordinäre polnische Kahnladungen fehlten Reflektanten heute gänzlich. Gekündigt 8000 Ctr. Kündigungspreis 51 Rt pr. 1000 Kilogr. — Roggenmehl nachgebend. — Weizen wurde etwas billiger erlassen. — Hafer loko sehr matt, Termine etwas niedriger. Gekündigt 1200 Ctr. Kündigungspreis 48½ Rt. per 1000 Kilogr. — Rüböl in beschränktem Verkehr. Preise ein wenig zu Gunsten der Käufer. Gekündigt 100 Ctr. Kündigungspreis 27⅓ Rt. pr. 100 Kilgr. — Spiritus in matter Haltung, besonders ist nahe Lieferung vernachlässigt. Gekündigt 30,000 Liter. Kündigungspreis 16 Rt. 27 Sgr. — Weizen loko pr. 1000 Kilgr. 61—82 Rt. nach Qual., per diesen Monat 78¾ bz., Juni-Juli 78½ bz., Juli-Aug. 76¾ bz., August-Septbr. 75½ bz, Sept.-Okt. 74⅝—74½ bz., Okt.-Nov. 73¾—73½ bz — Roggen loko pr. 1000 Kilgr. 48—54 Rt. nach Qual. gef., 49—53½ nach Qual. bz., per diesen Monat 51⅛—50¾ bz., Juni-Juli do., Juli-August do., Aug.-Septbr. 51½ bz., Sept.-Okt. 52⅛—51⅞ bz., Oktbr.-Novbr. 52¼ 52 bz. — Gerste loko per 1000 Kil. große und kleine 37—62 Rt. nach Qual — Hafer loko per 1000 Kil. 43 55 Rt. nach Qual, per diesen Monat 48¾ B., 48½ G., Juni-Juli do., Juli-August 4 ¼ bz., Sept.-Okt. 46½-46¼ bz. — Erbsen pr. 1000 Kilgr Kochwaare 51—61 Rt. nach Qual., Futterwaare 41—51 Rt. nach Qual — Leinöl loko 100 Kilgr. ohne Faß 24½ Rt. — Rüböl pr. 100 Kilogr. loko ohne Faß 27⅓ Rt. bz., per diesen Monat 27$\frac{5}{12}$ Rt., Juni-Juli 27 Rt, Juli August 26½ B., Sept.-Okt. 26⅛ bz., Okt. Novbr. 25$\frac{11}{12}$ Rt., Nov.-Dez. 25$\frac{7}{12}$ B. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loko 14 Rt., per diesen Monat 13½ Rt., Sept.-Okt. 13$\frac{11}{12}$ bz., Okt.-Novbr. 14¼ bz., Nov.-Dez. 14$\frac{7}{12}$ bz. — Spiritus pr. 100 Liter à 100 % = 10,000 % loko ohne Faß 17 Rt. 6 Sgr., loko mit Faß —, per diesen Monat 16 Rt. 27—26 Sgr bz., Juni-Juli do., Juli-Aug. do., August-Sept. 17 Rt. 4—1 Sgr. bz., Sept.-Okt. 17 Rt. 7—6 Sgr. bz., Okt.-Nov. 17 Rt. 2 Sgr. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 10½—9⅔ Rt., Nr. 0 u. 1 9⅔ 9$\frac{5}{12}$ Rt., Roggenmehl Nr 0 8—7½ Rt., Nr. 0 u. 1 7$\frac{5}{12}$—7⅙ Rt. pro 100 Kil. Br. unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kil. Br. unverst. inkl. Sack per diesen Monat 7 Rt. 13 Sgr. bz., Juni-Juli do., Juli-Aug do, Aug.-Sept. 7 Rt. 15½ Sgr. bz., Sept.-Oktbr. 7 Rt. 16—15½ Sgr. bz., Okt.-Nov. 7 Rt. 15½ Sgr. bz.
(B. H. Z.)

Stettin, 28. Juni. [Amtlicher Bericht.] Wetter: trübe + 14° R Barometer 28. Wind: SO. — Weizen flau, p. 2000 Pfd. loko geringer gelber 52—60 Rt., besserer 62—67 Rt., feiner 72—77 Rt., weißer und weißbunter 69—78 Rt., Juni 76¾ bz., Juni-Juli u Juli-August 76½, 76 bz., August-Sept 76½ G., ¾ B., Sept.-Oktbr 73¾ 73½ bz., B u. G., Okt.-Nov. 72½ bz., B. u. G. — Roggen weichend, p. 2000 Pfd. loko 48—51 Rt., ordinärer 46 Rt., ganz feiner 82pfd. 51½ Rt. bz., Juni-Juli und Juli-Aug. 49½ bz., August-Sept. 50½ B., Sept.-Okt. 51½, 51 bz, Okt.-Nov 51 bz. u. G. — Gerste wenig gefragt, p. 2000 Pfd. loko 45—48 Rt. Hafer stille, pr. 2000 Pfd. loko 45—48½ Rt., pr. Juni 49 B. — Erbsen stille, pr. 2000 Pfd. loko Futter- 46—48 Rt., Koch- 50—51½ Rt. — Winterrübsen pr. 2000 Pfd. pr. Sept.-Okt. 109¾ bz. u. B., ½ G. —

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
56—74	49—52	38—42	28—32	52—60 Rt.

Heu 22½—27½ Sgr., Stroh 10—11 Rt., Kartoffeln 20—22 Rt.

— Rüböl fester, p. 200 Pfd. loko 27 Rt. B., Juni 2 $\frac{11}{24}$ bz., ⅔ B., Juli-August 25⅚ B., Sept.-Okt. 25½ G. — Spiritus unverändert, pr. 100 Liter à 100 % loko ohne Faß 17⅓, ⅙ Rt. bz., Juni, Juni-Juli und Juli-August 17 G., Aug.-Sept. 17¼ B. u. G., Sept.-Oktbr. 17¼ bz u G, Okt.-Nov. 17 G. — Angemeldet: 600 Ctr. Hafer, 200 Ctr. Rüböl. — Regulirungspreise: Weizen 76¾ Rt., Roggen 49½ Rt., Hafer 49 F Rüböl 26⅚ Rt., Spiritus 17 Rt. — Petroleum loko 6¾ Rt. B., Sept.-Okt. 6⅚ B.
(Ostf.-Z.)

Neueste Depeschen.

Breslau, 29. Juni. Die „Breslauer Zeitung" meldet von den Arbeiterunruhen in Königshütte vom 28. d. noch Folgendes: Die Tumulte nahmen eine erhöhte Ausdehnung an; nach Demolirung der Berginspektorei verwüsteten Horden das Stadtgefängniß, requirirten Bier, Schnaps und Zigarren aus den nächsten Restaurationen. Einzelne Rotten versuchten Requisitionen in den Vorstädten und begannen Plünderung, namentlich bei den Juden. Abends trafen 60 Ulanen von Gleiwitz ein, säuberten bis 10 Uhr den Platz. 7 Todte und 20 Verwundete. Heute traf ein Bataillon des 10. Regiments ein, 60 Personen darunter die Rädelsführer wurden verhaftet. Königshütte hat wegen Kohlenmangel den Walzbetrieb eingestellt. Der Oberpräsident von Schlesien ist eingetroffen und wurde heute Nachmittag der Belagerungszustand proklamirt.

Versailles, 28. Juni. In der National-Versammlung berichtete der Finanzminister über das Resultat der Anleihe. Gestern waren in kaum 6 Stunden 4500 Millionen gezeichnet. Paris zeichnete 2½ Milliarden, die Provinzen mehr als eine Milliarde, das Ausland eine Milliarde. Hierbei sei das Resultat einiger Zeichnungsstellen noch nicht bekannt. Dieses Ergebniß gestatte, die Deutschland gegenüber eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen, die Befreiung der Provinzen von der Okkupation zu beschleunigen, die Regierung werde dabei die im Friedensvertrage gestellten Termine nicht abwarten.

Florenz, 28. Juni. Einer Meldung der Journale zufolge fand am Montag ein geheimes Konsistorium zur Ernennung mehrerer Bischöfe statt. Hierbei hätte der Papst eine Ansprache gehalten und gesagt: Viktor Emanuel wird in Begleitung der auswärtigen Vertreter binnen Kurzem eintreffen. Wir haben bei den auswärtigen Mächten alle Schritte gethan, jedoch nur Höflichkeitsbezeigungen als Antwort erhalten. So bleibt denn keine Hoffnung, als die zu Gott.

Aus **Bukarest**, 28. Juni, wird über Wien gemeldet: Der Senat nahm das Anleihegesetz an. Die Regierung legte der Kammer das Projekt einer Eisenbahn von Jassy nach dem Pruth zum Anschluß an die russischen Bahnen vor. Die gestrige Regierungsmittheilung an die Kammer bezeichnete die Institute, welche die Anzahlung der fälligen Zinskupons der rumänischen Eisenbahn-Obligationen pro Januar und Juli leisten, darunter die Berliner Handelsgesellschaft, die Leipziger Kreditanstalt, die Rumänische Bank. Direktor Oppenheim ist hier eingetroffen.

Berlin, 28. Juni. Der knappe Geldstand wirkte bei der ziemlich umfangreichen Liquidation lähmend ein; dazu waren die auswärtigen Notirungen schlechter angekommen, so daß der Anfang matt war, besonders für Lombarden und Franzosen; später befestigte sich die Haltung auf bessere Wiener Vorbörsen-Kurse und erreichten ungefähr wieder den gestrigen Standpunkt; besonders zeigte sich Kauflust pro Juli, da die schwache Betheiligung Deutschlands an der französischen Anleihe für Juli bessere Kurse erwarten ließ. Der Regulirung wegen blieb das Geschäft gering. Inländische und deutsche Fonds still und wenig verändert; österreichische matter, russische still. Prämienanleihen wesentlich höher. Banken und Industriepapiere still. Bahnen ebenfalls, nur Köln-Mindener höher und belebt. Inländische Prioritäten fest, aber zurückhaltend; russische und österreichische wenig verändert amerikanische niedriger, nur Rockford besser. — Rumänen sehr belebt. Königsberger Vulkan 97 bezahlt.

Raab-Grazer 89½ bez. u. Gd. Berliner Bank 103 Gd., fanden nur für geringe Summen Abgeber. Sächsische Kredit 104 Gd. — Laurahütte 102 bez. u. Br. — Oesterreich. Nationalbank 105⅞ bezahlt.

Auch heute hemmte die Liquidation das Prämiengeschäft, Kauflust war vorhanden, für Köln-Mindener fehlte es fast ganz an Abgebern.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 28. Juni 1870.

Preußische Fonds.

Nordd. Bundesanl.	5	100½ bz
Nordd. 5j. Bundes-Schatzscheine	5	100$\frac{1}{16}$ bz
Freiwillige Anleihe	4½	99½ bz
Staats-Anl. v. 1859	5	100⅞ bz G
do. 54,55,57,59,64	4½	96¼ bz
do. 1856,	4½	96¼ bz
do. 1867 C.)	4½	96¼ bz
do. A. D.)		96¼ bz
do. von 1868 B.	4½	96¼ bz
do. 1850, 52 conv.	4	86¼ bz
do. 1853	4	86¼ bz
do. 1862	4	86¼ bz
do. 1868 A.	4	86¼ G
Staatsschuldscheine	3½	82¾ bz
Präm.St.Anl. 1855	3½	119½ bz
Kurh. 40 Thlr. Obl.	—	65¾ B
Kur-u. NeumSchld.	3½	— —
Oderdeichbau-Obl.	4½	93 G
Berl. Stadtoblig.	5	101 G
do. do.	4½	95¼ bz
do. do.	3½	76¼ G
Berl. Börsen-Obl.	5	100 bz
Pfandbriefe: Berliner	4½	91¼ bz
Kur- u. Neum.	3½	77⅞ bz
do. do.	4	84⅛ bz
Ostpreußische	3½	77¼ G
do.	4	84⅜ G
do.	4½	91¾ G 5% 99¼
Pommersche	3½	76⅛ bz [bz
do. neue	4	84⅛ G 4½%
Posensche neue	4	87⅞ bz [91¼ bz
Schlesische	3½	— —
Westpreußische	3½	75¾ G
do.	4	83⅛ bz
do. neue	4	83 etw bz B
do.	4½	90¼ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	89¾ B
Pommersche	4	89⅜ bz
Posensche	4	88⅛ bz
Preußische	4	89 G
Rhein-Westf.	4	90¼ G
Sächsische	4	90 bz B
Schlesische	4	89⅞ B
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	94¼ bz
Preuß. do. (Henkel)	4½	— —

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl. Pr. Obl.	4	75¾ G
do. 100fl. Kred. L.	—	95⅞ bz G [—
do. Loose (1860)	3	81¼-81 bz ult.
do. Pr.-Sch. 1864	—	68⅛ etw bz
do. Bodenkr.-G.	5	85 G
Ital. Anleihe	5	55⅝ bz G Juli 55¼
Ital. Tabak-Obl.	6	88¼ bz [-⅜ bz
Rumän. Anleihe	8	87½ bz
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	48¾-47⅝ bz G
5. Stieglitz-Anleihe	5	71 G
Engl. Anl. v. J. 1862	5	84¼ bz G
Präm.-Anl. v. 1864	5	123¾ bz
do. v. 1866	5	121⅛ bz
Russ. Bodenkred. Pf.	5	85¾ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	70 B II. —
Poln. Schatz-Obl.	4	gr. 71½ bz ll. 69½
do. Cert. A. 300 fl.	5	94 bz [bz
do. Pfdbr. in S. R.	4	70 bz G 5% 70
do. Part. O. 500fl.	4	101 bz
do. Liqu.-Pfandbr.	4	58⅛ bz
Finn. 10 Thlr.-Loose	—	8 B [-⅞ bz
Amer. Anl. 1882	6	96⅝ bz Juli 96⅝
Türkische Anl. 1865	5	43¾-4⅜ Juli 43¾
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	96 B [-⅞ bz G
Neue bad. 35fl. Loose	—	37 B
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	107½ bz G
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	108⅞ bz G
do. 4½% St. A. v. 59	4½	97½ B
Braunschw. Anl.	5	100¼ G
Braunschw. Präm. Anl. a 20 Thlr.	—	18 B
Dessauer Präm.-A.	3½	103¼ B
Lübecker d.	3½	49 bz
Sächsische Anl.	5	102¼ G
Schwed. 10-Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	120 bz G
Berl. Kass.-Verein	4	180½ G
Berl. Handels-Ges.	4	133½ B
Braunschw. Bank	4	120¼ bz
Bremer Bank	4	110½ G
Coburg. Kredit-Bk.	4	92 B
Danziger Priv.-Bk.	4	111½ G
Darmstädter Kred.	4	142 bz j. 139½
Darmst. Zettel-Bk.	4	107½ B [bz
Dessauer Kreditbk.	0	6⅞ B
Disk. Kommand.	4	169 bz G
Genfer Kreditbank	0	17½ bz G
Geraer Bank	4	115⅛ bz G
Gwb. H. Schuster	4	105 B
Gothaer Priv.-Bk.	4	112⅞ bz B
Hannoversche Bank	4	97½ bz G
Königsb. Priv.-Bk.	4	114 G
Leipziger Kreditbk.	4	122⅞ bz
Luxemburger Bank	4	141 B
Magdeb. Privatbk.	4	103½ B
Meininger Kreditb.	4	131¼ bz
Moldau Landesbk.	4	— —
Norddeutsche Bank	4	167½ G
Oestr. Kreditbank	5	159⅞-½-60 bz
Pomm. Ritterbank	4	104½ B [ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	109 G
Preuß. Bank-Anth.	4½	170 bz G
Rostocker Bank	4	117¾ G
Sächsische Bank	4	144 B
Schles. Bankverein	4	123 B
Thüringer Bank	4	105 B
Vereinsbank Hamb.	4	114⅞ bz
Weimar. Bank	4	104½ B
Prß. Hyp. Brf. 25%	4	107 bz G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	94½ G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	83 G
do. II. Em.	4	83 G
do. III. Em	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	81¾ G
do. II. Em.	5	89 G
do. III. Em.	5	89 G
Bergisch-Märkische	4½	—
do. II. Ser. (conv.)	4½	92 bz
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	76 bz G
do. Lit. B.	3½	76 bz G
do. IV. Ser.	4½	— —
do. V. Ser.	4½	91½ G
do. VI. Ser.	4½	91 bz B
do. Düsseld.-Elberf.	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. (Nordbahn)	5	99⅞ etw bz G
Berlin-Anhalt	4	91 G
do.	4½	93 bz
do. Lit. B.	4½	92 bz
Berlin-Görlitzer	5	— —
Berlin-Hamburg	4	85 G
do. II. Em.	4	85 G
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	85½ G
do. Lit. C.	4	84½ bz D. 100
Berl.-Stett. II. Em.	4	82 G [G
do. III. Em.	4	82 G
B. S. IV. S. v. St. g.	4½	91⅞ G
do. VI. Ser. do.	4	82 bz G
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— — D — —
Cöln-Crefeld	4½	92 G
Cöln-Mind. I. Em.	4½	92¾ bz
do. II. Em.	5	100 G
do.	4	85 G
do. III. Em.	4	82⅝ bz G
do.	4½	92½ bz
do. IV. Em.	4	83½ bz B
do. V. Em.	4	82½ bz
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	83¼ B
do. III. Em.	4½	— —
do. IV. Em	4½	— —
Galiz. Carl. Ludwb.	5	87⅞ bz
Lemberg Czernowitz	5	64⅞ bz
do. II. Em.	5	74¼ bz
do. III. Em.	5	68 bz B
Magdeb.-Halberst.	4½	92½ G
do. do. 1865	4½	92¼ B
do. do.	5	98⅛ bz
do. Wittenb.	3	67½ bz G
Niederschl.-Märk.	4	86¼ bz
do. II. S. a 62½ tlr.	4	83½ B
do. c. I. u. II. Ser.	4	86¾ G
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	93 G
Niederschl. Zweigb.	5	99 G D 99 G
Oberschles. Lit. A.	5	— —
do. Lit. B	4	— —
do. Lit. C.	3½	— —
do. Lit. D.	4	— —
do. Lit. E.	4	77½ G
do. Lit. F.	3½	92¾ G [92¾ G
do. Lit. G.	4½	92¾ G Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	4½	281¼ bz
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	222 bz
do. Lomb. Bons	5	97¼ G
do. do. fällig 1875	6	— —
do. do. fällig 1876	6	—
do. do. fäll. 1877/8	6	—
Ostpreuß. Südbahn	6	94½ G
Rhein. Pr.-Obligat.	5	— —
do. v. Staat. garant.	4	— —
do. III. v. 1858 u. 60	3½	92 bz 65r 92 bz
do. 1862 u. 1864	4½	92 bz G
do. v. Staat garant.	4½	100 B
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	91⅞ bz
do. II. Em.	4½	91⅞ bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
Czarkow-Azow	4½	86¾ B
Jelez-Woron.	5	86¼ G
Kozlow-Woron.	5	86⅞ bz G
Kursk-Charkow	5	86⅞ bz
Kursk-Kiew	5	86⅞ bz
Mosko-Rjäsan	5	90 bz G
Rjäsan-Kozlow	5	86⅞ bz
Schuja-Iwanow	5	86⅞ bz
Warschau-Terespol	5	85 G kl. 85 B
Warschau-Wiener	5	87 G kl. 87½ bz
Schleswig	5	— —
Stargard-Posen	4½	— —
do. II. Em.	4	91½ G
do. III. Em.	4½	91½ G
Thüringer I. Ser.	4½	85½ G
do. II. "	4	—
do. III. "	4½	85½ G
do. IV. "	4	92¾ G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	36⅞ bz G
Altona-Kieler	4	119 bz
Amsterdm.-Rotterd.	4	101½ bz
Bergisch-Märkische	4	123 bz
Berlin-Anhalt	4	222 bz
Berlin-Görlitz	4	73⅞ bz
do. Stammprior.	5	97 bz
Berlin-Hamburg	4	158 G
Berl.-Potsd.-Magd.	4	— —
Berlin-Stettin	4	147¾ bz
Böhm. Westbahn	5	104 bz
Bresl.-Schw.-Frb.	4	111¾ bz
Brieg-Neiße	5	90½ G
Cöln-Minden	4	155 bz
do. Lit. B.	5	104⅜ bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	101½-102 bz
Halle-Soran-Gub.	4	42⅞ bz
do. Stammprior.	5	68½ bz
Löbau-Zittau	4	76 B
Ludwigshaf.-Bexb.	4	180 G
Märkisch-Posen	4	35½ bz
do. Prior.-St.	5	62½ bz
Magdeb.-Halberst.	4	127⅞ bz
do. Stamm-Pr. B.	3½	76½ bz
Magdeb.-Leipzig	4	181 bz
do. do. Lit. B.	4	95½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	153¾ bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	88½ G
Niederschl.-Märk.	4	89½ G
Niederschl. Zweigb.	4	98¾ bz
Nordh.-Erf. gar.	4	66¾ bz
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	— —
Oberhess. v. St. gar.	3½	vll. 73⅞ bz
Oberschl. Lit. A. u. C.	3½	186 bz [bz
do. Lit. B.	3½	169 bz [230⅞-31
Oest.-Frnz.-Staats.	5	229½-30½ bz Juli
Oest.-Südd. (Lomb.)	5	95½-⅞ bz Juli do.
Ostpr. Südbahn	4	34½ bz
do. St.-Prior.	5	61½ bz
Rechte Oder-Uferb.	5	91¼ bz
do. do. St.-Pr	5	101½ bz
Rheinische	4	136¾ bz
StP. Lit. B. v. St. g.	4	84¼ bz
Rhein-Nahebahn	4	32½ bz G
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	90⅞ bz
Stargard-Posen	4½	93⅞ bz
Thüringer	4	144½ bz
do. B. gar.	4	vll 88½ bz
Warschau-Bromb.	4	— —
do. Wiener	5	66⅞ bz

Gold-, Silber- und Papier-Geld.

Friedrichsd'or	—	113¾ B
Gold-Kronen	—	9. 8 B
Louisd'or	—	111 B
Oest. Pap.-G.-u.R.	4½	47⅞ bz G 55⅞ bz
Sovereigns	—	6. 23½ G
Napoleonsd'or	—	5. 11 bz
Imp. p. Zpfd.	—	162½ G
Dollars	—	1. 11¾ G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 23 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	— —
Fremde Noten	—	99¾ B
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oesterr. Banknoten	—	81⅜ bz
Russische do.	—	80⅛ bz

Wechsel-Kurse vom 28. Juni.

Bankdiskont	4	
Amstrd. 250fl. 10 T.	3	— —
do. 2 M.	3	— —
Hamb. 300 Mk. 8 T.	3	— —
do. 2 M.	3	— —
London 1 Lstr. 3 M.	2½	— —
Paris 300 Fr. 2 M.	6	— —
Wien 150 fl. 8 T.	5	81 bz
do. do. 2 M.	5	80½ bz
Augsb. 100fl. 2 M.	4½	— —
Frankf. 100fl. 2 M.	3½	— —
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4½	— —
do. do. 2 M.	4½	— —
Petersb. 100 R. 3 M.	6	88⅞ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	80 bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	4	— —

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.